Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 45. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 10. (23.) Juni 1911.

Einladung!

Die zum 27. Mai anberaumte Generalversammlung der Mitglieder des Vereins zur Unterhaltung der **Chortitzer Mädchenschule** konnte wegen ungenügender Anzahl der erschienenen Mitglieder nicht stattfinden. Die geehrten Mitglieder werden hiemit höflichst zur zweiten Versammlung, welche am **19. Juni, 1 Uhr nachmittags**, in der Mädchenschule stattfinden soll, eingeladen.

psp 4-3 Das Komitee.

Kol. **Kitschkas** (Gouv. Jekaterinoslaw und Kreis) Haus Martens, der Fabrik Koop gegenüber, 26

Dr. med. A. J. von Poppen,

Assistent an der Augenklinik der Militairmedizinischen Akademie in **St.-Petersburg**, eröffnet den Empfang von Kranken am **16. April** d. J.

Dr. med. Karl Skutul,

Assistenzarzt an der St. Wladimir-Universitäts-Frauenklinik in Kijew. Krankenempfang täglich vom 20. April d. J.

Geburtshilfe, Frauenkrankheiten und **Chirurgie** in der Kolonie **Kitschkas**.

Näheres: Apotheke Lemberg, Kol. Kitschkas. 28

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke

des Doktors

Eugen Iwanowitsch Altschuler.

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.

25-6 Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.

Sprechstunde von 10—2 u. von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

21 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**

Dr. med. N. Ehrlich.

Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,

für chirurgische interne Augen-, Harn und Blasen, Frauen und Nervenkranke.

Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen **Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.**

Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Achtung!

Prediger, Lehrer, überhaupt jeder **Bibelforscher** sollte nun die Gelegenheit wahrnehmen und sofort bestellen:

Daechsels Bibelwerk.

Neue Auflage 1911.

7 Bände elegant gebunden tadellos neu liefern wir gegen Einsendung von **nur 25 Rbl.** völlig portofrei.

Bisheriger Preis war Rbl. 49.45.

Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.

Homburg vor der Hoehe.

(Германія.) 8-8

Dr. med. A. Pangratz

hat sich in Berdjansk niedergelassen. Krankenempfang täglich von 9-11 Uhr vorm. und 3-4 Uhr nachm. Speziell: Frauen- und Lungenkranke, Spezialbehandlung der Tuberkulose. Adresse: уголъ Жуковской и Греческой ул. напротивъ уѣзднаго съѣзда и аптеки, д. Калтыкьяна. 46

Eine beständige Einsamkeit bringt leicht Leerheit des Geistes mit sich, da sich der Geist nur im Leben bereichern kann. De Wette.

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von

Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 50

Oberlicht.

Gottes Geduld und ihre Grenze.

Im Evangelium Matthäus, Kap. 13, 24—30, im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen, ist von der großen Geduld Gottes die Rede, aber auch von ihrer Grenze. Wo erweist sich Geduld größer, als gegen den Feind? Das Unkraut ist der Feind des guten Samens, denn es macht ihn zunichte, oder hemmt und hindert zum mindesten das Wachstum. Unkraut war in die gute Saat von böswilliger Hand gesäet worden. Die Knechte hatten das Aufgehen des Unkrautes gesehen, traten deshalb vor ihren Herrn und fragten, ob sie nicht hingehen und das Unkraut ausjäten sollten. Der Herr antwortete: „Lasset beides miteinander wachsen." Er fügt aber ausdrücklich hinzu: „Bis zur Ernte, und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuer."

Der Blick auf die immer mehr zunehmende Macht der Gottlosigkeit könnte uns an Gottes Weltregierung irre machen. Gott schweigt zu aller Gottlosigkeit. Wahre Frömmigkeit kann sich unter dem Druck der Gottlosigkeit sehr beengt fühlen. Mancher christlich gesinnte Arbeiter findet kaum mehr einen Platz vor all den andern, die sich vom Glauben losgesagt haben, und so ist es in vielen Stücken. Sollte es wirklich so kommen, wie die gottlose Welt träumt: Bald wird der Jesusglaube verdrängt sein? Gewißlich nicht.

Gottes Geduld ist der Schlüssel zu dem Rätsel der göttlichen Weltregierung. Wie Gott Geduld hatte mit jenen Seelen, die zur Zeit Noahs nicht glaubten, (1. Petr. 3 20), so trägt er noch heute die Menschen mit größter Geduld. Sieh' den Heiland am Kreuz, das Lamm Gottes, still und geduldig alle Leiden tragend. Unter dem Kreuz gehen sie einher und spotten: „Bist du Gottes Sohn, so steige vom Kreuz herab!" Ob der Herr das gekonnt hätte? Der Herr, dem Wind und Meer gehorsam waren, der mit seinem Befehle Krankheit vertrieb und mit seinem Worte Sünden vergab? Doch er bleibt. Seine Geduld läßt nicht nach. „O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet; allzeit erfunden geduldig!" Der Herr am Kreuz, er ist ein Lichtstrahl, der aus dem Herzen Gottes auf die Erde fällt, ein Lichtstrahl von der unendlichen Geduld des himmlischen Vaters. Aus der göttlichen Geduld kann man aber auch ganz verkehrte Folgerungen ziehen; ganz besonders die, daß es keinen Zorn und kein Gericht Gottes gäbe. Wie töricht! So hat man aus der Geduld Gottes in unserer Zeit die Liebe Gottes zu machen gesucht. Man verwechselt beides miteinander. Gottes Liebe bleibt. Aber Gottes Geduld mit denen, die sich seine Liebe nicht wollen gefallen lassen, geht einmal zu Ende. Zu der Zeit der Ernte wird das Unkraut gesammelt und von dem Weizen geschieden. Erst muß der Weizen ausgereift sein, dann erst soll das Unkraut vernichtet werden. Es könnte sonst mancher zarte Weizenhalm mit zerstört werden.

Mancher meint auch, daß die Welt, so wie sie jetzt ist, aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen sei. Man hat Jesum zu einem Sünder zu machen gesucht. Man glaubt auch, daß die Sünden aus dem Schöpferwillen Gottes hervorgegangen seien. Es soll nur immer besser werden auf Erden durch vermehrte Kultur des Menschen. Wie verkennt man doch da die Heiligkeit Gottes! Als ob mit seinem Wesen, oder mit dem Wesen seines Sohnes auch nur ein Schatten von Sünde verbunden werden könnte! Unser Gleichnis sagt. „Das hat der Feind getan!" Aber eben darum kann es auch nicht ewig in der Schöpfung Gottes bleiben, sondern muß einmal ausgemerzt werden, wie der Herr sagt: zur Zeit der Ernte.

Sünde der Menschen, Geduld und Liebe Gottes, das sind die weltbewegenden Kräfte, von denen der Menschen Leben getrieben wird. „Die Liebe höret nimmer auf". Liebe kann aber dort nicht geübt werden, wo sie nicht angenommen wird. Darum hat Gottes Geduld einmal ein Ende, nicht aus Mangel an Liebeskraft, sondern einfach darum, weil Menschen diese Liebe verachten und zurückweisen. Die Ursache liegt nicht in Gott, sondern in den Menschen.

Es bleibt dabei: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben".

Vaterländisches.

Petersburg. Infolge des von 96 Abgeordneten der Reichsduma geäußerten Wunsches, daß eine Steuer für Personen, die vom Militärdienst befreit sind, eingeführt werde, war beim Finanzministerium eine Kommission aus Vertretern verschiedener Ressorts eingesetzt worden, welche die Grundlagen eines Gesetzentwurfs für die Einführung jener Steuer auszuarbeiten hatte. Diese Vorarbeit ist jetzt erledigt; die Kommission hat sich für eine einheitliche Steuer ausgesprochen, die von allen zu zahlen wäre, die aus irgend einem Grunde von der Dienstpflicht befreit sind. Eine Ausnahme soll nur bei erwerbsunfähigen Personen gemacht werden. Die Steuer ist im Laufe von vier Jahren zu zahlen und soll 6 Rbl. jährlich betragen. Man erwartet, daß der jährliche Gesamtertrag dieser Steuer ca. 17 Millionen Rbl. betragen werde. Der

Feuilleton.

Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe

von

Ferdinand von Wahlberg.

(Fortsetzung).

„Wer schickt denn Geld auf diese Weise, wo wir ja doch die Post haben?"

„Ew. Exzellenz, ich werde Ihnen die volle Wahrheit sagen: Das Geld gehört meinem Amtsbruder und Nachbarn Stankiewiez in der Ansiedelung Marienhilf und war bestimmt, seiner gefesselten Mutter zugeschickt zu werden, die aber per Post nicht zu erreichen gewesen wäre."

Bei dieser Nachricht war der Gouverneur von seinem Sessel aufgestanden, und sein sonst gutmütiges und wohlwollendes Gesicht wurde streng und finster. In großer Erregung schritt er im Zimmer auf und ab.

„Also noch dazu Geld für seine gefesselte Mutter! So, so — nun ist er fest — ich kenne seine gefesselte Mutter — jetzt ist es aber aus mit meiner Geduld. Wissen Sie auch, Herr Pastor, daß er für dieselbe gefesselte Mutter auch Fürbitte veranstaltet hat — wissen Sie das, Herr Pastor?"

„Ja, Exzellenz," erwiderte der Pastor in gelassenem Tone, „auch das ist mir bekannt."

„Und da wollen Sie, daß —"

„Ew. Exzellenz den Schütz frei und meinen greisen Nachbarn unbehelligt lassen."

„Pastor Bode," erwiderte der Gouverneur sehr ernst, „Sie wissen nicht, was Sie von mir fordern — wissen nicht, daß jetzt um die gefesselte Mutter blutig gekämpft wird. Dort werden solche Leute wie Ihr Nachbar streng bestraft und hier bei mir sollte ich sie laufen lassen? Nein, weiter nach Osten soll er verschickt werden!"

„Verzeihen Ew. Exzellenz, wenn ich nicht Ihrer Meinung bin."

„Weil Sie den Mann nicht kennen und nicht wissen, daß er aus Gnade hier eine Stelle erhalten hat unter der Bedingung, sich nur mit seinem Amte zu befassen."

„Er hat mir, Ew. Exzellenz, die Geschichte seines Lebens offenherzig erzählt. Aber ich weiß noch mehr — ich weiß, daß er ein alter, greiser Mann ist, daß sein Herz niemals von der Liebe zu Eltern und Geschwistern erfüllt gewesen ist, weil er ein Findelkind war, welches von einem Volke geboren und von der Kirche erzogen wurde. Das Geld, das er seiner Liebe geopfert, hat er durch Entsagungen aller Art zusammengebracht — gehungert hat er, gedarbt."

„Unbegreiflich, daß Sie, Herr Pastor, sich für ihn so begeistern!"

„Nein, Exzellenz, das ist nicht unbegreiflich, denn es gilt hier nicht ein Verbrechen, es gilt eine Herzensangelegenheit eines Menschen, der auf diese Weise das vierte Gebot zu erfüllen wähnt."

„Sie bemühen sich vergebens, Pastor Bode, und kennte und schätzte ich Sie nicht hoch, so müßte ich auch an Ihrer Treue zweifeln."

„Und doch, Exzellenz, werde ich Ihnen gleich zeigen, daß ich durch meine Fürsprache in dieser Angelegenheit den Frieden und die Ruhe unter den Ansiedlern bezwecke. Jetzt wissen die Leute von nichts anderem, als daß ihr alter Seelsorger eine unglückliche Mutter hat, der er als Sohn zur Hilfe verpflichtet ist. Kommt die Wahrheit an den Tag, so gibt es Streit zwischen den Nachbaransiedelungen, es fängt mit Scherzworten an, dann kommen Schimpfworte und zuletzt Streitigkeiten. Ich kenne meine Leute. Die Verschiedenheit der religiösen Bekenntnisformen wird mithineingezogen, und wir haben ein gestörtes Zusammenleben. Von großer Bedeutung wird dies hier nicht werden, aber das Gerücht, Ew. Exzellenz, wird alles verdoppeln, und bis es in der Hauptstadt angelangt, heißt es: in der Steppe sind ernste Unruhen ausgebrochen."

„Meinen Sie wirklich, Herr Pastor?"

„Ja, Exzellenz, so wird es kommen. Lassen Sie dagegen den alten Mann unbehelligt, so wird keiner etwas von der Geschichte erfahren, und dort in seinem Dorfe kann er kein Unheil anstiften."

„Aber was glauben Sie, Herr Pastor, daß die anderen sagen werden, z. B. der Minister, dem ich ja Bericht erstatten muß, wenn ich ein solches Vergehen unbestraft lasse."

„Nehmen Sie, Exzellenz, doch das Geld und verwenden Sie es z. B. für einen Kirchenbau in Marienhilf. Der alte Mann ist doch wahrlich hinlänglich bestraft, wenn alle seine Entbehrungen nicht den Zweck erreicht haben."

„Nun gut, Herr Pastor. Ich will mir die Sache überlegen. Versprechen kann ich Ihnen nichts, aber ich will den Schütz selbst in Verhör nehmen. Ob nicht auch der ein verlaufenes Individuum ist, da er sich mit dergleichen befaßt? Vielleicht ist er ein noch gefährlicherer Unruhestifter als jener Alte."

„Danke Ihnen, Ew. Exzellenz. Würden Sie mir erlauben, den Schütz in seinem Gefängnis zu besuchen?"

„Gerne. Hier nehmen Sie meine Karte, welche Ihnen die Tür öffnen wird."

„Meinen besten Dank, Ew. Exzellenz."

„Werden Sie sich lange hier aufhalten, Herr Pastor?"

„Wenn möglich, fahre ich schon morgen."

„Dann müssen Sie mir versprechen, heute Abend mein Gast zu sein. Ich gebe einen Rout, und Sie werden die ganze Gesellschaft hier vorfinden. Also auf Wiedersehen, Herr Pastor."

Die Unterredung hatte lange gedauert und alle, die im Vorzimmer warteten, waren froh, daß sie zu Ende war, aber keiner froher als der Pastor selbst, der sich sofort nach dem Gefängnis begab. Die Karte des Gouverneurs öffnete ihm die Pforten desselben. In das Sprechzimmer wurde ihm alsbald der Gefangene zugeführt.

Eine Weile stand der Pastor seinem ehemaligen Verwalter schweigend gegenüber. Auch in der häßlichen grauen Kleidung eines Gefangenen kam die schlanke, kräftige Gestalt mit dem von blondem Bart umrahmten Gesichte, dessen ganzer Ausdruck vertrauenerweckend war, gut zur Geltung. (Fortsetzung folgt).

Ministerrat hat am 2. Juli diese Grundlagen des künftigen Gesetzes gebilligt und den Finanzminister beauftragt, den Gesetzentwurf für diese Steuer der Reichsduma vorzulegen.

— Das zweite Departement des Reichsrats erteilte Uschkow die Genehmigung zum Bau einer elektrischen Bahn von Sewastopol über Jalta bis Alnschta und einer Zweigbahn nach Balaklawa, jedoch ohne Regierungsgarantie.

— Ernannt werden die Vizeadmirale: Boström — zum Kommandierenden der Seestreitkräfte auf dem Schwarzen Meere, Sarnawskij — zum Oberkommandanten des Sewastopoler Hafens, von Essen — zum Kommandierenden der Seestreitkräfte auf dem Baltischen Meere.

Ausländisches.

Deutschland.

Leipzig, 15. (2.) Juni. Im Reichsgericht begann der Spionage-Prozeß gegen Josef Rehmann aus Breslau und dessen Schwester Marie. Beide sind angeklagt, im Jahre 1910 an Frankreich und Rußland gedruckte militärische Geheimdokumente ausgeliefert zu haben. Die Verhandlung erfolgt bei geschlossenen Türen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Neuwahlen für das österreichische Abgeordnetenhaus, die am 13. Juni stattfanden, haben in Wien viele Enttäuschungen gebracht. Die Christlichsozialen, die bisher in Wien die stärkste Partei waren, haben von 400,000 Stimmen jetzt nur 118,000 erhalten, während sie im Jahre 1907 160,000 Wählerstimmen bekamen. Keiner ihrer bedeutenderen Führer ist wiedergewählt worden.

Noch stehen 186 Stichwahlen bevor. Am Mittwoch waren folgende Wahlergebnisse bekannt geworden: gewählt sind 63 Christlichsoziale, 43 Sozialdemokraten, 44 Deutschfreiheitliche, 34 Tschechen, 11 Polen, 5 Ruthenen, 24 Südslawen, 10 Italiener, 1 Altkonservativer, 5 Rumänen, 1 Altdeutscher, 1 Sozialist und 2 Parteilose.

Das Ergebnis der Wahlen, soweit es zunächst feststeht, ist die Zurückdrängung der Christlichsozialen, die nicht mehr die führende Partei bleiben dürften, und die Stärkung der fortschrittlichen Parteien. Die antisemitische Presse gibt selbst zu, daß ihre Partei eine Niederlage erlitten hat. Die Deutschfreiheitlichen, die bisher 67 Sitze hatten, haben 44 Mandate erhalten und hoffen nach den Stichwahlen insgesamt über ca. 90 Sitze zu verfügen. Die Sozialdemokraten haben in Wien 145,000 Stimmen erhalten, gegen 128,000 im Jahre 1907.

England.

Der internationale Ausstand der Seeleute hat zunächst nur einige Häfen erfaßt. Am schärfsten ist die Lage in Liverpool, wo alle Hafenarbeiter dem Ausstand beigetreten sind. Die Presse verurteilt den Streik und findet, daß er gegenwärtig, vor den Krönungsfeierlichkeiten, durchaus unzeitgemäß sei.

Vereinzelte Fälle des Beitritts zum Ausstande werden aus holländischen und belgischen Häfen gemeldet. In Bremen und Hamburg war die Lage am 14. Juni noch nicht bedrohlich

Aus Antwerpen wird vom 12. Juni gemeldet: In einer gestern in Antwerpen abgehaltenen Konferenz kündigte der Sekretär des Antwerpener Seesyndikats an, daß der Streik in dieser Woche erklärt werden würde. In der Londoner Konferenz vom 1. Mai war der 17. Juni als Tag des Streikbeginns festgelegt worden, jedoch wurde der Termin für die englischen Häfen, um die Krönungsfeier nicht zu stören, bis zum 19. hinausgeschoben. Alle Vorbereitungen für den Streik seien in den englischen, belgischen und holländischen Häfen getroffen. Die Seeleute von Dänemark seien leider durch einen inzwischen unterzeichneten Kollektivvertrag für acht Jahre gebunden, der ihnen eine Lohnerhöhung sichert, und von der Teilnahme am Streik zurückgetreten.

Der Ausstand der Seeleute wird, wie die Reeder annehmen, schwerlich einen internationalen Umfang erreichen. In England streiken etwa 150.000 Mann; in Belgien und Holland ist die Neigung fühlbar, sich dem Ausstand anzuschließen. In Rotterdam ist auf einigen Dampfern ein Teil der Mannschaft in den Ausstand getreten, doch konnten die fälligen Fahrten, wenn auch mit verringerter Mannschaft, angetreten werden. Ein gestern eingetroffenes Londoner Telegramm berichtet, daß drei große englische Reedereien ihren Mannschaften die verlangte Lohnerhöhung bewilligt haben. Damit wird das solidarische Vorgehen der englischen Seeleute in der Streikbewegung vereitelt.

Mexiko.

Das jüngste Erdbeben in Mexiko hat, wie jetzt bekannt wird, in der Stadt Ciudad Guzmann, 100 Kilometer nordöstlich vom Vulkan Colima, ungeheuere Verwüstungen angerichtet. Ueber elfhundert Häuser wurden zerstört. Die Ueberlebenden befinden sich in größter Not. Von 10.000 Einwohnern sind zahlreiche getötet. Viele Personen wurden verletzt. Die meisten sind obdachlos.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Am 2. Juni fand auf der Kronstädter Reede die Allerhöchste Besichtigung des amerikanischen Geschwaders statt. Gegen 3 Uhr nachmittags wurde die Jacht „Alexandria" sichtbar, die unter dem Breitwimpel Seiner Kaiserlichen Majestät ging. Vom amerikanischen Geschwader wurde ein Salut von 31 Schüssen abgegeben. S. M. der Kaiser bestieg den Kutter „Buntschuk", der das Flaggschiff „Luisiana" anlief. Als der Kutter „Buntschuk" zwischen den Schiffen „Luisiana" und „Kansas" hindurchfuhr, standen die amerikanischen Matrosen in Front, riefen „Hurra" und schwenkten die Mützen. Von allen Schiffen erklangen die Töne der russischen Hymne. Beim Betreten der „Luisiana" wurde S. M. der Kaiser vom Konteradmiral Badger, vom Stab, von den vier Schiffskommandeuren und vom amerikanischen Botschafter begrüßt. Der Kaiser besichtigte das obere Batteriedeck, die Geschützkasematten und den drahtlosen Telegraphen und begab sich in die Admiralsmesse, wo Champagner gereicht wurde. Der Kaiser unterhielt sich mit Badger und den Offizieren, darauf verließ er die „Luisiana", die 31 Salutschüsse abgab. Alsdann fuhr der Kaiser auf dem „Buntschuk" die Schiffslinien ab, wobei auf dem Transportschiff „Cyclop" das Verladen von Kohlen demonstriert wurde. Die Schiffsmannschaften standen die ganze Zeit in Front und schwenkten die Mützen. Laute Hurrarufe erfüllten die Reede. Darauf begab sich S. M. der Kaiser unter den Klängen der Nationalhymne und Hurrarufen an Bord der Jacht „Alexandria", die um $4^{3}/_{4}$ Uhr in Peterhof eintraf.

— Am 3. Juni reisten zu den Krönungsfeierlichkeiten des englischen Königs: Generaladjutant Fürst Belosselskij-Beloserskij, Konteradmiral à la suite Graf Tolstoi, Flügeladjutant Fürst Meschtscherskij. Großfürst Boris Wladimirowitsch, welcher den Kaiser bei den Krönungsfeierlichkeiten vertreten wird, begibt sich aus Paris nach England.

— Auf dem Bibliothekar-Kongreß, der unter anderem über die größere Verbreitung der Bibliotheken im Reich zu beraten hat, wurde ein Bericht verlesen, dem zu entnehmen ist, daß es in Rußland — wenn man von den großen wissenschaftlichen Bibliotheken der Akademien und Hochschulen absieht, die nur wenigen zugänglich sind — kaum irgend welche nennenswerte Bibliotheken gibt. Seit dem Jahre 1890 wird an der Schaffung von Volksbibliotheken gearbeitet; viel nützliche Arbeit ist hierin von dem Moskauer Komitee zur Förderung des Lesens im Volke getan worden, dann von einem gleichen Komitee in Charkow und von dem Verleger Pawlenkow. Dennoch ist das Netz der Bibliotheken in Rußland klein; von den genannten Komitees sind gegen 4500 Volksbibliotheken geschaffen worden, die zusammen für etwa 40.000 Rbl. Bücher haben. Eine Bibliothek entfällt auf ein Gebiet von 400 Qu.-Werst. Nur wenn der Staat hier helfen wollte, läßt sich auf eine raschere Ausbreitung der Volksbibliotheken rechnen.

Aus einem anderen Bericht, der zur Verlesung kam, ist zu ersehen daß die Landschaftsbehörden im Laufe der letzten 15 Jahre einiges für die Vermehrung der Volksbibliotheken getan und dadurch die Gesamtzahl der Volksbibliotheken auf ca. 10.000 gehoben haben. Zum völligen Ausbau des Netzes der Volksbibliotheken, damit sie dem ganzen Volk gleichmäßig zur Verfügung stehen, wären nach einer Schätzung gegen 100 Millionen Rbl. nötig.

In der Sektion für Hochschul-Bibliotheken wurde ein Bericht verlesen, aus dem folgendes zu ersehen ist: Es gibt 156 solcher Bibliotheken; nur vier von ihnen haben eigene Gebäude, fast alle leiden an Mängeln der Räumlichkeiten. Nach der Zahl der Bücher steht die Dorpater Universitätsbibliothek an erster Stelle (319.000 Titel), dann folgen die Bibliotheken der Universitäten Warschau (296.000 Titel). Das höchste Budget hat die Moskauer Universitätsbibliothek (25.000 Rbl.).

In der Sektion für Volksbibliotheken wurde das Projekt der Moskauer Gouvernementslandschaft dargelegt, ein Netz von Bibliotheken im ganzen Gouvernement zu schaffen. Die Bibliotheken sollen im Anschluß an die Schulen geschaffen und gruppenweise von einer Zentralbibliothek in den Kreisstädten mit Büchern versorgt werden. Für jede Volksbibliothek sind 220 Rbl. angesetzt, insgesamt wären ca. 270.000 Rbl. für das Inventar und ca. 134.000 Rbl. jährlich für den Unterhalt aller Bibliotheken im Gouvernement erforderlich. Doch kann die Landschaft diese Ausgaben nicht im ganzen Umfange tragen. Es ist daher noch ein zweites Projekt ausgearbeitet worden, das mit einem Jahresbudget von 52.000 Rubeln rechnet.

— Das Pulkowo-Observatorium meldet, daß die Seismographen am 3. Juni ein sehr starkes Erdbeben verzeichneten, das im Osten, vermutlich in Japan, eingetreten ist. Die Apparate arbeiteten unausgesetzt 2—3 Stunden.

— Die Städte Perm und Jekaterinburg bewerben sich um eine Hochschule. Dieser Tage verteidigten die

---

Etliche Skizzen aus der Bakteriologie im Zusammenhange mit den Infektionskrankheiten.

Gemeindearzt Dr. A. Gawendo (Nikolaipol)
(Fortsetzung.)

Es ist daher begreiflich, daß — sobald die Bakteriologie erst auf festen Füßen stand — sie viel Aufmerksamkeit auf die Schaffung dieser Gegenkörper im Organismus des Menschen und der Haustiere richten mußte. Das Suchen nach diesen Gegenkörpern hat schon zur Entdeckung einer ganzen Reihe schützender und heilender Seren geführt.

Doch schon vorher hat der Engländer Edward Jenner die in seiner Heimat bekannte Tatsache ausgenützt, daß ein Mensch, der die Kuhpocken überstanden, genau dieselbe Unempfänglichkeit gegenüber den menschlichen Pocken erwirbt, wie derjenige, der diese letzteren überstanden hat; daß dieses Gift, d. i. der Kuhpocken, im Organismus des Menschen nur eine unbedeutende Reaktion hervorruft, doch nichtsdestoweniger in demselben eine standhafte Unempfänglichkeit bewirkt.

Nach äußerst vorsichtigen Untersuchungen, die cirka 20 Jahre lang fortgesetzt wurden, entschloß Jenner sich im Jahre 1796 die erste vorbeugende Impfung mit Kuhpockenlymphe vorzunehmen. Diese merkwürdige Entdeckung war ein wahrhaftes Glück für die gesamte Menschheit, denn diese vorbeugende Impfung, die nun bald massenweise angewendet wurde, hat in Wirklichkeit wohltuende Ergebnisse gezeitigt. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß in den Ländern, wo diese Impfung für die ganze Bevölkerung obligatorisch geworden ist, z. B. in Deutschland, eine Pockenepidemie überhaupt nicht mehr vorkommt. Doch bekanntlich gibt es noch immer Leute, die zähe an den hinfälligen, von der Geschichte längst widerlegten Begriffen festhalten, und die dem Vaccinieren (Impfen) keine Bedeutung zuerkennen wollen.

Das wäre übrigens bei der Sache das schlimmste nicht. Schlimmer ist, daß Leute solcher Ansicht ihre Kinder nicht impfen und somit eine Gefahr für die Gesellschaft sind. Ich möchte diesen Zweiflern aufs wärmste raten, das im Jahre 1896 erschienene Werk „Blattern und Schutzpockenimpfung" von Kübler sich anzusehen. Wir lassen hier etliche Daten, die in dem Werk über die Stadt Berlin enthalten sind, folgen.

Im Zeitraume

von 1795 bis 1800	kamen auf 100 Sterbefälle	6,52	Sterbefälle an Pocken.
„ 1800 „ 1805	„	7,48	„
„ 1805 „ 1810	„	6,36	„
„ 1810 „ 1815	„	0,74	„
„ 1815 „ 1820	„	1,34	„
„ 1820 „ 1825	„	0,15	„

Es entsteht die Frage: Wie erklärt sich der angeführte Umschwung zum Bessern seit 1810? Die Antwort ist einfach: die Impfungen wurden in Berlin allmählich nach dem Jahre 1801 eingeführt, so daß im J. 1810 schon 80% der im Laufe des Jahres geborenen Kinder geimpft waren. Von diesem Jahre an begann die Pockenepidemie rapid zu fallen und trat schließlich überhaupt nicht mehr auf. Ein anderes Beispiel. Im Großherzogtum Hessen sind Pocken als Epidemie seit 1807 — also über hundert Jahre — nicht mehr aufgetreten, da in diesem Jahre, d. i. 1807, die ganze Bevölkerung Hessens geimpft wurde. Noch ein Beispiel. Während des Krieges 1870—1871 starben in der französischen Armee, wo man keine Impfungen angewendet hatte, 23400 Mann an Pocken, in der deutschen dagegen — wo geimpft war — nur 450 Mann. Seit 1875 ist die Pockenimpfung in der deutschen Armee obligatorisch und Erkrankungen kommen nicht mehr vor. Hoffentlich reden diese wenigen Zahlen eine genügend beredte Sprache auch für die Zweifler. Es könnte gegenwärtig als vollständig überflüssig erscheinen, die Bedeutung der Impfung zu betonen. Doch — wie gesagt — gibt es noch immer Zweifler, und diesen möchten wir hier die Unhaltbarkeit ihrer Ansichten dartun.

Angesichts dessen, daß die Immunität nach der Impfung nur im Laufe von 10 Jahren garantiert, wird gegenwärtig in allen Kulturländern alle 10 Jahre die Impfung wiederholt.

Doch wir sind von unserm Thema abgewichen. Kehren wir zu der erworbenen Immunität zurück.

Wie aus dem Gesagten über dieselbe erhellt, erwirbt man sie auf zwei Wegen. Der erste Weg ist der „natürliche", d. h. der Organismus erwirbt die Immunität, wenn er gegen seinen Willen angesteckt wird und erkrankt; der zweite dagegen ist der, wenn der Organismus durch bewußtes Einimpfen der leichtesten und vollständig ungefährlichen Form der Infektion zwecks Verhütung einer schweren „natürlichen" Infektion erkrankt. In beiden Fällen aber muß der Organismus *aktiv* die Krankheit durchmachen. Diese Immunität bezeichnet man als *aktive* Form der erworbenen Immunität.

Da die Bakteriologie eine soziale Wissenschaft ist, sucht sie ihre Aufgabe zu erfüllen, indem sie sich bemüht solche Seren ausfindig zu machen, die bei ihrer Einführung in den Organismus in demselben eine *möglichst schwache* Reaktion bei einer *möglichst langandauernden* Immunität hervorrufen. Das ist von jeher das Ziel der bakteriologischen Forschungen gewesen, und manchen Schritt ist die Bakteriologie bereits diesem Ziele näher gekommen. Wir weisen nur auf die Schutzimpfungen gegen die Cholera, gegen Unterleibstyphus, Scharlach, Pest 2c. hin. Wenn diese Seren bisher auch noch unvollkommen sind, nichtsdestoweniger haben sie der Gesellschaft schon bedeutende Dienste geleistet. Ich habe persönlich schon in Masse Schutzimpfungen gegen Scharlach angewendet und muß mich der Ansicht derer anschließen, die dieses strittige Mittel als wirksam anerkennen und anwenden.

Worin besteht nun die Immunisierung zwecks Schützung gegen Infektionskrankheiten?

Es gibt auf diesem Gebiet bereits eine ganze Reihe Methoden. *Erstens*, in etlichen Fällen führt man dem Organismus des Menschen oder der Tiere *abgeschwächte* oder auch *tote* Bakterien zu. Abgeschwächt werden die Bakterien auf verschiedene Weise: entweder durch hohe Temperatur, oder indem man sie erst einem weniger empfänglichen Organismus eines Tieres einimpft, der sie dann abschwächt, oder man schwächt sie auch durch Austrocknen. Das erste Verfahren findet in der Viehheilkunde Anwendung bei Einimpfen des Milzbrandes 2c. Das zweite Verfahren wendet die Medizin beim Menschen an, z. B. beim Impfen gegen die Pocken. Das Pockengift des Menschen wird erst der Kuh oder dem Kalbe eingeimpft, dadurch so viel geschwächt, daß es dem Menschen unschädlich wird, und dann erst dem menschlichen Organismus eingeimpft. Das Austrocknen schließlich wendet die Medizin bei Schutzimpfungen gegen die Tollwut an. Die Immunisierung mit toten Bakterien (durch Aufwärmen bei 55—60 Grad im Verlaufe von einer Stunde) wird bei den Schutzimpfungen gegen Cholera, Pest und Unterleibstyphus angewendet.

Zweitens, gibt es eine Reihe Fälle, wo nicht die Bakterien selbst, sondern nur ihre Extrakte Verwendung finden. Von diesen Extrakten sind folgende bekannt: das Tuberkulin (wird gegen die Tuberkulose angewendet) und das Mollein (wird gegen Rotz beim Rindvieh verwertet).

Was die Dauer der erworbenen Immunität nach einer *aktiven* Immunisierung anbelangt, so ist dieselbe in den meisten Fällen eine geringe, z. B. gegen Cholera und Pest garantiert die Impfung nur ein halbes Jahr. Anders ist es mit den Impfungen gegen Pocken, wo die Unempfänglichkeit bis 10 Jahre dauert, und Tollwut — hier dauert sie auch einige Jahre.

Gehen wir jetzt zu der zweiten Form der erworbenen Immunität über, zu der *sogenannten passiven* Immunität. Diese, d. i. die passive Immunität erwirbt der Organismus auf folgende Weise: es werden hier schon keine Bakterien oder deren Extrakte eingeimpft, die im Körper die obenerwähnten Gegenkörper hervorrufen, sondern man impft bei der passiven Immunität diese spezifischen Gegenkörper ein. Das geschieht auf folgende Weise: die Gegenkörper werden von den Tieren genommen, die die betreffende Krankheit aktiv überstanden und so in ihrem Organismus die Gegenkörper gebildet haben. Von den Seren, die auf diese Art gewonnen werden, weisen wir auf folgende hin: das schützende und heilende Antidiphtheritserum, das heilende Antischarlachserum, das Serum gegen die Kokken, die das Eitern bewirken u. a.

War die Immunität noch bis vor weniger Zeit ein unbekanntes Gebiet — so ist sie heute bereits eine selbständige Wissenschaft.

Und wenn wir uns darüber Rechenschaft geben, daß durch die Pockenschutzimpfung jährlich Millionen Menschen gegen diese schreckliche Krankheit geschützt, daß durch die Antidiphtheritisimpfungen jährlich Tausende vom Tode gerettet werden usw., wenn wir das nur als *erste* Schritte der neuen Wissenschaft betrachten, so müssen wir eingestehen — diese Wissenschaft ist ein beredtes Zeugnis der Genialität des Menschengeistes!

(Schluß „Desinfektion, Hygiene, Verhütung" folgt).

Vertreter dieser Städte in der unter dem Vorsitz des Unterrichtsministers Casso stehenden Konferenz für die Eröffnung von Hochschulen das Gesuch Perms um Eröffnung eines Polytechnikums und Jekaterinburgs — um Eröffnung einer Hochschule für Bergbau. Hierbei wurde geltend gemacht, daß Perm an der Spitze eines Rayons mit ca. 20 Millionen Bewohnern, 72 Städten und 25 Realschulen steht; dann liegt Perm an der Linie des sibirischen Transitverkehrs. Die Vertreter von Jekaterinburg bestritten die Vorzugsrechte Perms und wiesen darauf hin, daß die Bedeutung Jekaterinburgs für das industrielle und das Handelsleben des Uralgebiets viel größer sei als diejenige von Perm. Vorläufig hatte dieser Meinungsaustausch nur die Bedeutung einer Information für das Unterrichtsministerium; ein Beschluß ist in der Frage, ob Perm oder Jekaterinburg eine Hochschule erhalten soll, nicht gefaßt worden.

Finnland. Zum Pfarrer der südlichen schwedischen Gemeinde in Helsingsfors ist, der „Rev. Ztg." zufolge, vom Senat und Generalgouverneur Dr. theol. Savolin, der bei der Wahl 14 Stimmen auf sich vereinigt hatte, ernannt worden. Von den beiden anderen Bewerbern hatten Pastor Ahlmann 2771 und Pastor Häggström 135 Stimmen erhalten.

Odessa, 3. Juni. Die Landschaftsversammlung hat zum Zweck der Bekämpfung der Weinfälschung im Gouvernement Chersson beschlossen, Spezialagenten einzusetzen.

Charkow, 3. Juni. Die Landschaftsversammlung hat beschlossen, um die Anweisung von 300.000 Rbl. aus Kronsmitteln nachzusuchen zur Bestreitung der Ausgaben bei Bekämpfung der Cholera.

Jekaterinodar, 3. Juni. In der Nacht stürzten sich in einem Waggon Zwangssträflinge auf den Konvoi, nahmen die Waffen weg und töteten einen Konvoisoldaten, während 5 verwundet wurden. Hierauf sprangen sie vom Zuge und flüchteten. Von den 21 Flüchtlingen wurden 16 eingefangen.

Berdjansk scheint im Zeichen der Expropriationen zu stehen. Noch haben sich die Gemüter von dem Schreck des Ueberfalls am 3. Juni nicht beruhigt, so werden sie schon wieder aufgerüttelt. Am Montag hat in unserer Stadt wieder ein bewaffneter Ueberfall stattgefunden. Der griechische Untertan Konssulopulo hatte am Montag Abend im Kontor der Firma Dall' Orso eine größere Summe empfangen und begab sich auf den Heimweg. Wenige Schritte vor seinem Hause wurde K. von mehreren bewaffneten Kerlen umringt, die unter Drohungen ihm das Geld (etwa 3½ tausend Rubel) entrissen und in der Dunkelheit verschwanden. Einstweilen fehlt von den Banditen jegliche Spur.

— Letzten Nachrichten zufolge ist in Jusowka der dritte Beteiligte, ein gewisser Mosharow, in der Expropriation des Kassierer der Petersburger Internationalen Kommerzbank verhaftet worden; es wurden bei ihm 112 Kreditbillete vorgefunden.

Friedenfeld, Gouv. Jekat. Die Einweihung der Johannes-Paulus-Kirche. Kalt und trübe brach der Morgen des 5. Juni an. Der graue wolkenbedeckte Himmel prophezeit kein gutes Wetter; mit Angst erwartet ein jeder, daß es plötzlich losregnen könnte, — ein Wetter, wie man es zu einem Fest durchaus nicht brauchen kann. Und doch läßt sich dadurch niemand von der Teilnahme an der Einweihung abhalten. Schon vom frühesten Morgen sieht man mit Gästen vollbeladene Wagen aus allen Himmelsgegenden dem hübsch gelegenen, im prachtvollen Grün verschwindenden Dörflein zueilen. Von Nah und Fern sind die Gäste der freundlichen Einladung der Friedenfelder gefolgt und haben sich in großer Zahl im Pastorat eingefunden. Gegen 10 Uhr sind die meisten Festteilnehmer zur Stelle. Indessen hat sich auch das Wetter geklärt, und die Sonne strahlt freundlich am Himmelszelt.

Der Posaunenchor stimmt den Choral „Jesu, geh' voran!" an, die Menge greift ein, und das warme Gebet steigt aus Tausenden von Kehlen gen Himmel. Unter Vorantritt der Geistlichkeit bewegt sich der lange Zug aus dem Pastorat zu der nicht weit entfernt gelegenen Kirche. Vor dem Haupteingange hält Propst J. v. Törne eine kurze Ansprache, es folgt die formelle Schlüsselübergabe, und nun strömen die Massen zu allen Türen in die Kirche hinein. Im Nu sind sämtliche Sitzplätze besetzt; in den Mittel- und Seitengängen drängt sich Kopf an Kopf; mit bedenklichem Kopfschütteln betrachtet mancher aus der Baukommission die Chore, ob sie auch die ganz ungewöhnliche Last tragen können; doch sie halten, — ein Zeichen dafür, wie solid die eisenbetonige Kirche gebaut ist. Weit über 2000 Menschen sind in der Kirche versammelt, und Hunderte drängen sich vor den Türen, Einlaß begehrend. Von Würdenträgern sind der Adelsmarschall, der Landschaftspräsident, der Kreischef, der Landvogt, der russische Ortsgeistliche und andere zugegen.

Ein prachtvolles, imposantes Gebäude haben die Friedenfelder sich errichtet; man sieht, daß sie keine Unkosten gescheut haben. Es würde zu weit führen, wollte ich im Rahmen dieses Berichts die neue Kirche in allen ihren Details hier beschreiben; ich kann hier nur auf die frühere Beschreibung aus mehr befugter Feder verweisen („Botschafter" № 42) und einem jeden den lohnenswerten Besuch dieser Kirche empfehlen. Nur zwei Vorzüge seien hier genannt: einmal die ganz vorzügliche Resonanz, dann aber auch den wundervollen, in geheimnisvolles Dunkel gehüllten Altarraum mit dem prachtvoll geschnitzten Altar. Leider — das Verzeichnen der Mängel gehört eben auch zur Kompetenz eines Berichterstatters — wird der Eindruck durch die wenig geschmackvolle Barriere um den Altar geschwächt. Sie müßte entweder ganz entfernt oder durch eine dem Ganzen sich mehr anpassende ersetzt werden, damit der einheitliche Charakter mehr gewahrt bleibe.

Nach einer geistvollen Ansprache des Generalsuperintendenten Pingoud auf Grund von 2. Chr., 6 und 7, erfolgte die Einweihung. Nun setzte die prachtvolle Orgel mit ihren 22 Registern ein, der Männerchor sang „Machet die Tore weit," und der Ortspastor Fr. Aman bestieg die Kanzel.

Seiner tiefdurchdachten Predigt legte er den Text Joh. 3, 1—16, zugrunde. Er führte ungefähr folgendes aus. Als vor drei Jahren der Bau begonnen wurde, sah man besorgt in die Zukunft, und auch während des Baues kamen beim Pastor und dem Kirchenrat des öfteren Bedenken auf, weil die Kasse häufig ebbe und leer war. Aber je weiter der Bau vorschritt, desto mehr war Gottes Segen und Mithilfe zu verspüren, desto reichlicher und freudiger flossen die Gaben. Gottes Segen, Gottes Liebe, Gottes Gnade! Unser Dank, mag er auch noch so mächtig sein, daß er unsere Vorstellungen weit übersteige, er wäre doch noch immer zu schwach gegenüber der unermeßlichen Gnade Gottes. Um Gott unsern Dank zu beweisen, sollen wir Ihm dienen, sollen wir Ihn lieben, wie Er, da Er Seinen Sohn für uns dahingegeben. Eins ist dazu not: Wiedergeburt! Diese aber bewirkt in uns die Demut, die uns vor allen Dingen not tut, beim Spenden, wie beim Beten.

Führt man die im Leben vollführten guten Taten — geschweige denn die bösen — vor das geistige Auge, so muß man gestehen, daß wohl das meiste um des Ichs wegen geschehen. Von Adam an sind wir alle Egoisten. Deshalb leiden wir auch so sehr unter der Frage: „Das tat Ich für dich; was tust du für Mich?" Doch es gibt eine höhere Kraft, die uns bewirkt, daß wir Ihm dienen lernen nicht um unsretwillen. Diese Kraft ist der heilige Geist. Der Geist, der schüchterne Fischer und Zöllner zu Kämpfern umwandelte, der aus dem Saulus einen Paulus schuf, der hat auch nachher so viele, so zahlreiche Seelen zu rechten Dienern Gottes gemacht. Wir sehen nur das Geschehene, die wirkende Kraft aber ist verborgen, geheimnisvoll. Hier sollen wir unsern Vorwitz ruhen lassen und nicht wißbegierig nach der Ursache, dem Ursprung, dem Wesen dieser Kraft fragen, sondern uns des freuen, daß diese Kraft da ist. So soll denn auch in dieser neuen Kirche durch Vermittlung des Wortes Gottes die Kraft, welche die Wiedergeburt bewirkt, sich von oben her über die Gemeinde ergießen.

P. Aman verliest nun den Rechenschaftsbericht. Bis zum 4. Juni 1911 sind in bar eingegangen und als Einnahmen gebucht worden 89,618 R. 38 Kop.; die Ausgaben betrugen bis zu dem genannten Tage 80,828 R. 06 Kop. — Mit den vom gemischten Kirchenchor gesungenen zwei Liedern „Lobet den Herrn!" und „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!" findet der Vormittagsgottesdienst seinen Abschluß. Nun ging's dem im Pastoratsgarten errichteten Pavillon zu, wo der Gäste ein oppulentes Mittagsmahl wartete. Es wurden Toaste auf den Kaiser, die Geistlichkeit, die Baukommission, den Oberschulzen, die bewirtenden Damen u. a. ausgebracht.

Der Nachmittag vereinigte die Festteilnehmer wieder in der Kirche, wozu ihnen P. Schlupp-Prischib und P. Deringer-Neustuttgart redeten. Nach dem Kaffee wurde zum Besten der Kirche eine Versteigerung von Handarbeiten veranstaltet, welche einen sehr netten Ertrag einbrachte. Am nächsten Tage fand unter der Leitung des Organisten Holzen-Odessa ein gelungenes Kirchenkonzert statt, in welchem Werke von Bach, Guilmant, Gullins, Karg-Elert, Faure u. a. zum Vortrag kamen.

Betrachtet man nun das neue imposante Werk (die Kirche zu Friedenfeld ist nunmehr wohl die größte deutsche Kirche bei uns im Süden), so muß man sagen, daß die Friedenfelder sich in der Gestalt der Kirche ein dauerndes Denkmal in der Geschichte der südrussischen Steppe errichtet haben. Möge nun das neue Gotteshaus für viele Generationen zum Segen gereichen! Wahrlich: „Das Wesen der Religion offenbart sich weder in der Buße noch im Gebet, sondern in der Tat."

Dr. Th. E.

Orenburger Ansiedlung, im Mai 1911. Nach dem Regen am 1. d. M. werden die Nachtfröste wohl für dieses Jahr abgespült sein. Leider hat's nach Beendigung der Saatzeit noch einige Nächte gefroren, so daß die aufgegangene Gerste stellenweise gelb geworden ist und verschwindet.

Am 1. April begann bei uns die Saatzeit, wer gepflügte Wiese hatte, konnte schon ein paar Tage früher damit anfangen. Am 19. April war auch der Letzte damit fertig.

Am 19. April trug sich im Dorfe Komaschowa folgender Unglücksfall zu: Die Witwe Wiebe wirtschaftete mit ihrem Sohne Philipp zusammen. Letzterer hatte im Winter den Zuchthengst zum Durchfüttern im Stalle. Als dieser ein anderes Pferd an demselben vorüberführte, schlug der Zuchthengst aus und traf Wiebe derart an den Kopf, daß dieser bewußtlos zur Erde fiel und ins Zimmer getragen werden mußte. Der herbeigeholte Arzt fand den Zustand des Verunglückten bedenklich, und schon am 25. starb er.

An demselben Tage verschied auch der Uhrmacher Wiens an der Wassersucht.

Im Dorfe Kubanka brach bei Gerh. Berg Feuer aus. Vieles ist verbrannt.

Jetzt, nach der Saatzeit, wird fleißig nach Pokrowka nach Bauholz gefahren, da man viel Reparaturen und Neubauten vornimmt.

Zwischen Korugeja und Pretoria wird ein neues Versammlungshaus gebaut.

B.

Schönfeld, Kreis Alexandrowsk. Der verflossene Monat Mai hat die Hoffnung des Landmannes auf eine bessere Ernte wieder gehoben. Im Laufe desselben waren in unserer Gegend viel feuchte Niederschläge, und die Temperatur war verhältnismäßig kühl. Die Zahl der regnerischen Tage war im Vergleich zu den sonnenhellen Tagen bedeutend größer. Das Wetter wechselte oft im Laufe eines Tages.

Wenn man vormittags den klarsten Himmel hatte, so regnete es am Nachmittage wieder in Strömen und umgekehrt. Ebenso wies auch die Temperatur viel Verschiedenheiten auf: bald stieg das Quecksilber höher, bald fiel es. Die Windrichtung war unbeständig, vorherrschend wohl Nordwest- und Nordostwinde. Die Aussicht auf eine bessere Ernte hat sich, wie schon oben angedeutet, um ein Bedeutendes gehoben. Wenn das Getreide auch weniger ins Stroh geschossen ist, so kann das Korn doch gut werden. Auch die Gerstenfelder, die im April unter einem Insekt stark gelitten hatten, haben ein frisches Aussehen erhalten. In den Gemüsegärten und auf den Baschtanen kommen jetzt die Pflanzen hervor, die im vorigen Monate wegen Trockenheit nicht keimen konnten.

Lichtfelde, Taurien. Ein Fest des Wiedersehens. Endlich war der 15. Mai da, der lang ersehnte Tag. Freilich gab's vorher für uns einige Tage der Aufregung, um alles für den Empfang der lieben Gäste fertig zu machen aber es folgte hierauf auch ein Segenstag vom Herrn. Meine liebe Frau und ich mußten bei der Ankunft der Gäste viele nach ihrem Namen fragen. Ähnlich erging es den Dienstbrüdern, hatten sie sich doch 10 bis beinahe 20 Jahre nicht gesehen. Damals waren's junge, starke Jünglinge, jetzt ehrwürdige Männer, gesetzten Alters, einige mit Sorgenfalten auf der Stirn und recht grauem Haar. Vier von jenen Dienstbrüdern sind bis jetzt unverehelicht. 13 Brüder sind ins Predigtamt berufen und arbeiten für den Herrn am Wort. Auch die später Einberufenen, welche uns mit dem Wort dienten, gehören zu der Zahl. Ja, es war wahrhaftig ein schönes Fest. Schon der Vormittagsgottesdienst in der Alexanderkroner Kirche, die mit andächtigen Zuhörern gefüllt war, gestaltete sich sehr feierlich. Nachdem der Unterzeichnete eine kurze Begrüßungs- und Einleitungsrede gehalten hatte, hielten Prediger Köhn aus Waldheim und Prediger Bärgen aus Sagradowka die Festreden. Ältester Koop sprach das Schlußgebet. Und nun ging's in unser Heim. Das gab eine Begrüßung! Es sind dabei viele Tränen geweint worden, die gewiß in goldenen Schalen aufbewahrt werden. Es schien, die lieben Gäste würden nicht an den Mittagstisch zu bekommen sein, wegen der Freude des Wiedersehens. Von 2—3 Uhr wurden mehrere von Dienstbrüdern eingesandte Briefe verlesen; einer sogar aus Indien von Missionar Unruh. Allen l. Briefschreibern — aber auch allen andern Nichterschienenen aus der Nähe und aus der Ferne — entbieten wie hiemit unsern freundlichen Gruß und drücken ihnen im Geiste innig die Hand. Erhöht wurde unsere Feier noch durch die Anwesenheit des einstigen Bevollmächtigten, Herrn Dick-Steinbach. Auch daß viele ihre Frauen mitgebracht hatten und sie mit Rührung einander vorstellen durften, trug nicht wenig zur Erhöhung der Feier bei. Um 6 Uhr sprachen noch die Brüder Wall-Spat und Dück-Memrik kurze Abschiedsworte an ein Schriftwort anlehnend. Hierauf wurden von vielen Dienstbrüdern Gebete gesprochen. Gottes Segen war vom Morgen bis zum Abend unter uns. Wir hatten das Gefühl, als ob der Geist Gottes sich über uns lagere. Nach dem Abendbrot ging's ans Abschiednehmen. Auch dabei wurde manches Auge feucht. Viele haben den Wunsch ausgesprochen, es möchte um 5 Jahre wieder ein Wiedersehensfest gefeiert werden. Allgemein wurde es sehr bedauert, daß die Dienstbrüder aus der alten Kolonie nicht zahlreicher vertreten waren. Deshalb erlaube ich mir jetzt schon den Vorschlag zu machen, so Gott will, und wir leben, im Mai 1916 ein Fest des Wiedersehens in Chortitza, Einlage oder Schönwiese zu feiern. Doch wie mancher wird bis dahin ins Jenseits abgerufen worden sein. Nun, die Hauptversammlung wird ja einst vor dem Herrn sein. O, möchten wir uns dann doch alle zur Rechten Gottes treffen! Dort gibts ein noch freudigeres Wiedersehen.

Es grüßen Euch und drücken Euch nochmals im Geiste innig die Hand Eure im Herrn Verbundenen

Heinrich u. Margarethe Reimer.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Dringende Aufforderung.

Ich erinnere hiermit die Vorstände der mennonitischen Gemeinden, die den in № 39 dieses Blattes erbetenen Bruderschaftsbeschluß zur Erlangung der obrigkeitlichen Genehmigung für die diesjährige Konferenz noch nicht eingesandt, es doch ungesäumt tun zu wollen.

L. Sudermann.

Berdjansk.

Das neue Glaubensgesetz für die nicht zu den Kirchen und Konfessionen zählenden religiösen Gemeinden und Gemeinschaften.

(Schluß.)

IV. Über die Durchsicht von Sachen, die Glaubensgemeinden betreffend.

41) Alle Glaubenssachen, welche auf Grund dieser Regeln der Durchsicht seitens der „губерн. или городск. об обществах присутствiи" unterliegen, werden nach folgenden Regeln geführt:

a) Die Personen, welche eine Eingabe wegen Neugründung einer Gemeinde gemacht haben, oder ihr Bevollmächtigter, oder ihr Gemeinderat, werden von dem Tage in Kenntnis gesetzt, wann ihre Eingabe zur Beratung kommt. Das Nichterscheinen dieser Personen schließt die Durchsicht der Frage nicht aus, die Erschienenen aber werden zur Abgabe mündlicher Erklärungen zugelassen.

b) Die Bestimmungen der „присутствiе" können von den oben genannten Personen in 2 wöchentlicher Frist beanstandet werden, und ist solche Klage an das Erste Departement des Regierenden Senats zu richten. Die Klagen selbst aber werden in die „присутствiе" eingereicht, dann mit einer Erklärung derselben dem Gouverneur oder Stadthauptmann vorgestellt und gehen von dort an den Regierenden Senat ab.

c) Wenn der Gouverneur oder Stadthauptmann mit der Bestimmung der Mehrzahl der Mitglieder nicht übereinstimmt, so hält er die Ausführung der Bestimmung auf und stellt die Sache ohne Verzug dem Minister des Innern vor, welcher entweder den Gouverneur oder Stadthauptmann veranlaßt, die Bestimmung der „присутствiе" auszuführen, oder aber beim Regierenden Senat um Abänderung einkommt.

d) Im Ersten Departement des Regierenden Senats werden die Angelegenheiten der Glaubensgemeinden in der Ordnung entschieden, wie sie im folgenden (42) Punkte angegeben sind.

42) Klagen wegen unrichtiger Handlungen von Amtspersonen der Gemeinden, welche zur Führung der Geburts-, Trau- und Sterberegister gewählt wurden, sowie der Bevollmächtigten, von denen in Absch. 29 die Rede ist, werden bei der Gouvernementverwaltung eingereicht und gehen von dort an das Erste Departement des Regierenden Senats, wo sie zur endgültigen Entscheidung gelangen, nachdem der Oberprokuror sein Resumé gegeben und solches von der Mehrzahl der anwesenden Senatoren angenommen worden ist. Bei Stimmengleichheit — entscheidet die Stimme des ersten Vorsitzenden.

43) Klagen über Verfügungen der Gouverneure oder Stadthauptleute werden ebenso eingereicht und entschieden, wie im Punkt 42 gesagt ist.

Kapitel II.

Von den Glaubensgemeinschaften.

44) Eine Glaubensgemeinschaft nennt man den Bund einiger registrierten Gemeinden ein und derselben Glaubensrichtung, welche die Absicht haben, gemeinschaftlich ihre

religiös-sittlichen Bedürfnisse zu befriedigen.

45) Gemeinden, welche eine Glaubensgemeinschaft zu gründen wünschen, reichen auf den Namen des Ministers des Innern eine Bittschrift ein und legen ein Statutenprojekt bei, welches nicht weniger als zwanzig Gemeinden angenommen haben müssen und von den gesetzlichen Vertretern derselben unterschrieben worden ist.

46) Im Projekt muß besagt sein: a) Die Glaubenslehre, zu welcher die Gemeinden gehören, welche die Glaubensgemeinschaft zu gründen wünschen. b) Zahl und Namen der besagten Gemeinden. c) Der Name, den die Glaubensgemeinschaft tragen soll. d) Die Ordnung der Zusammensetzung, der eigentliche Bestand (составъ) und die Grenzen der Tätigkeit der Verwaltung der Glaubensgemeinschaft. e) Name und Ortsangabe, wo sich die Verwaltung befindet. f) Die Mittel der Glaubensgemeinschaft und wie dieselben verwaltet werden.

47) Vier Monate nach Eingabe der Bittschrift erlaubt der Minister des Innern die Bildung der Gemeinschaft, indem er die Statuten derselben bestätigt, oder sie ablehnt. Bei Bestätigung wird die Bestimmung auf Kosten der Gründer in vorgeschriebener Weise in dem Senats-Anzeiger abgedruckt.

Anm. Die Verfügung des Ministers des Innern kann auf allgemeiner Grundlage beanstandet werden.

48) Den Glaubensgemeinschaften, welche sich mit Erlaubnis des Ministers des Innern gebildet haben, wird zugestanden: a) Beratungen über religiöse, bildende, wohltätige und wirtschaftliche Angelegenheiten der Gemeinden, welche zur Gemeinschaft gehören; Herbeischaffung von Mitteln zur Deckung der Nöten der Gemeinschaft, welche in den Statuten benannt sind. b) Vertretung der Gemeinden vor Regierungs-, Gerichts- und gesellschaftlichen Institutionen und Personen.

49) Die Glaubensgemeinschaft besitzt einen Siegel, dessen Muster vom Minister des Innern bestätigt worden ist.

50) Wenn einer bestehenden Gemeinschaft eine neue Gemeinde beitreten will, so muß solche Gemeinde eine Bittschrift an den Minister des Innern einreichen, der die Einwilligung zur Aufnahme jener Gemeinschaft beiliegt, welcher sie beizutreten wünscht. Solche Bittschriften, sowie überhaupt jede Veränderung der Statuten, entscheidet der Minister des Innern in derselben Ordnung, wie sie in Absch. 47 angegeben ist.

51) Die Glaubensgemeinschaften müssen dem örtlichen Gouverneur oder Stadthauptmann die Kopie aller ihrer Bestimmungen in allen Angelegenheiten vorstellen. Falls in der Tätigkeit der Glaubensgemeinschaft Abweichungen vom Gesetz oder von den Statuten vorkommen, oder wenn die Tätigkeit der Gemeinschaft die allgemeine Sicherheit und Ruhe bedroht, oder eine deutliche unsittliche Richtung annimmt, so schließt der Minister des Innern die Gemeinschaft. Eine derartige Verfügung kann auf allgemeiner Grundlage beanstandet werden.

52) Wenn die Wirksamkeit der Gemeinschaft die allgemeine Sicherheit und Ruhe bedroht, oder klar eine unsittliche Richtung einschlägt, so kann der örtliche Gouverneur oder Stadthauptmann in eigener Machtvollkommenheit die Tätigkeit der Gemeinschaft aufhalten, stellt die Schließung der Gemeinschaft aber dem Minister des Innern anheim.

53) Wenn alle Gemeinden aus der Gemeinschaft austreten, so verfügt der Gouverneur oder der Stadthauptmann die Schließung derselben.

Bilderbücher.

Noch vor 15 Jahren war es schwer, ein künstlerisch gutes Bilderbuch zu finden. Alberne Texte, von literarischen Handwerkern rasch zusammengepfuscht, häßliche oder rohe Bilder, von verkrachten Malern extra „für die Jugend" hingesudelt, waren an der Tagesordnung. Raffinierte Farbendrucktechnik täuschte die Käufer über den künstlerischen Unwert dieser Erzeugnisse. Mit dem Aufschwung unserer Buchkunst hat sich auch das Bilderbuch zu neuer Blüte aufgerafft. Wirkliche Maler, wie Thoma, Volkmann, Kreidolf, Zumbusch, Schmidhammer, Knithan, Crane, Monvel, Larsson u. a. (um nur ein paar zu nennen) haben sich des lang vernachlässigten Gebietes angenommen und uns mit hervorragenden Werken beschenkt.

Leider gibt es daneben auch immer noch schlechtes Zeug. Und viele Eltern wissen, da sie selbst künstlerisch ungebildet sind, durchaus nicht, worauf es bei einem Bilderbuche ankommt. Ihnen können vielleicht ein paar Winke bei Ankäufen gute Dienste leisten.

Vor allem stelle man an den Stil der Bilderbücher nicht die gleichen Anforderungen, wie an den Stil von Oelgemälden. Ein Bilderbuch gehört zur Buchkunst und will als Werk der Buchkunst beurteilt sein. Das gilt vor allem von den Farben. Die komplizierten und feinen Nuancen der Töne, wie sie von der Oelmalerei verlangt werden, sind selbst bei der farbigen Illustration nicht am Platze. Schon aus technischen Gründen: Die beiden einzigen Techniken, die für den bunten Buchschmuck in Betracht kommen, sind die Farbenlithographie und der Dreifarbendruck. Früher wurde vorzugsweise jene angewendet, neuerdings bedient man sich hauptsächlich dieses. Beide Techniken weisen auf eine gewisse Beschränkung der Farbenskala hin. Ihre schönsten Wirkungen liegen in der Richtung des Aquarells. Leichte durchsichtige Farben, möglichst rein und klar aufgetragen, in möglichst gleichmäßigen Flächen gehalten, wirken immer am besten. Die schmutzigen, durch Uebereinanderdecken zahlreicher Töne erzeugten Farben der früheren Illustrationen gelten jetzt für ebenso verpönt, wie der speckige Glanz des Oelfarbendrucks, der nicht in das Buch paßt. Kräftige, zum mindesten deutliche Umrisse, die Flächen zwischen ihnen mit ruhigen Farben in nicht zu grellen Gegensätzen ausgefüllt, das ist die erste Bedingung eines guten Kinderstils. Das Kind liebt mehr die primären Farben, gelb, rot und blau, als die sekundären, orange, violett und grün.

In der Komposition bevorzugt man diejenigen Bilder, die die größte Einfachheit zeigen. Geht schon die Kunst überhaupt auf Vereinfachung der Natur, Unterdrückung der gleichgültigen und verwirrenden Einzelheiten, so ist dies für den Kinderstil geradezu eine — conditio sine qua non. Kinder sehen in der Natur, besonders in der ersten Jugend, nur die großen durchgehenden Formen, nur das Allgemeine und Typische. Erst allmählich lernen sie die individuellen Verschiedenheiten, die feinen Nuancen erkennen. Man soll ihnen deshalb in der Buchkunst nur das Einfache und Wirksame bieten. Großer Maßstab, gute Fernwirkung ist schon aus hygienischen Gründen erwünscht.

In der Anordnung der Figuren sind diejenigen Bilder die besten, die einen möglichst flächenhaften dekorativen Charakter haben.

Kinder lernen auch in der Natur die räumliche Vertiefung erst ziemlich spät auffassen. Sie sehen die Dinge vorwiegend flächenhaft. Ein kleines Kind greift nach dem Monde. Erst eine längere Erfahrung, bei der dem Gesichtssinn und Tastsinn, die Bewegung, das Zeitbewußtsein kontrollierend zur Seite tritt, erzeugt der Natur gegenüber jene Klarheit und Raumanschauung, die wir im praktischen Leben so notwendig brauchen. Den Raum nun gar auf die Fläche zu übertragen, oder in die Fläche hineinzusehen, ist dem Kinde anfangs völlig unmöglich. Seine ersten Zeichnungen sind voll von naiven und sehr drolligen Verstößen gegen die Perspektive und bei Bildern versteht es tatsächlich die geläufigsten Verkürzungen und perspektivischen Verkleinerungen nicht. Bei Kühen im Hintergrunde, die natürlich kleiner sind, als Schafe im Vordergrunde, beklagt es sich darüber, daß die Tiere nicht im richtigen Größenverhältnis gezeichnet sind.

Daraus ergibt sich, daß man bei Kinderbildern keine komplizierten perspektivischen Verkürzungen anbringen sollte. Vielmehr ist hier ein flächenhaft dekorativer Stil am Platze, wie ihn etwa die alten Ägypter ausgebildet haben, wie er lange Zeit im Mittelalter geherrscht hat und wie ihn noch heutzutage die Japaner anwenden. Friesartige Komposition, bei der an die Stelle des Hintereinander das Nebeneinander tritt, also die sogenannte seitliche Staffellung, bei Tiefendarstellungen hoher Augenpunkt, der einem erlaubt, das Hintereinander durch das Übereinander zu ersetzen (vertikale Staffelung), Verzicht auf komplizierte Verkürzungen, auf Formen, die in die Tiefe hineingehen, auf unklare Überschneidungen usw., das sind Kennzeichen des echten Kinderstiles.

Eine vollkommen realistische Durchführung verlangt das Kind wenigstens in seinem frühen Alter noch nicht. So wie es in der Natur nicht die kleinen individuellen Unterschiede, sondern nur die großen durchgehenden Züge sieht, so will es auch im Bilde nicht eine völlig realistische Nachahmung der Natur, sondern vereinfachte stilisierte Formen sehen. Es ist dieselbe Sache, wie mit dem Spielzeug, wie die neuen künstlerischen Versuche auch eine stilistische Vereinfachung der Formen zeigen, nicht jenen materiellen Naturalismus, dessen Höhepunkt die Puppe mit echten Kleidern und Haaren ist, die die Augen auf- und zumacht und schreit, wenn man sie drückt.

Alle diese Kennzeichen liegen in der Richtung der wahren Kunst, zeigen nur eine Steigerung der stilistischen, die Natur verändernden Züge. Jede Kunst ist Abstraktion von der Natur. Sie gibt keinen beliebigen Ausschnitt aus der Natur, sondern eine nach bestimmten Gesetzen vereinfachte, zurechtgerückte, akzentuierte Natur. Diese Vereinfachung bezweckt, den Sehprozeß zu erleichtern und dadurch die Illusion zu steigern. Da die Kunst mit anderen Mitteln arbeitet, wie die Natur, muß sie, um einen der Natur analogen Eindruck hervorzubringen, vieles an der Natur verändern, weglassen, steigern, abschwächen usw. Man nennt das Stilisieren. Der Kinderstil stellt die Stilisierung in ihrer reinsten Form dar. Und der pädagogische Wert eines guten Bilderbuches besteht nicht nur darin, daß es dadurch, daß es gute Kunst bietet, das Kind spielend zum Verständnis der guten Kunst erzieht, sondern daß es das Kind überhaupt — auch in der Natur — genau sehen lehrt. Der Natur gegenüber ist das Sehenlernen sehr schwer. Sie ist zu kompliziert, sie will mit allen Sinnen aufgefaßt werden, bei ihrer Anschauung mischen sich nur zu leicht materielle Interessen, sinnliche Wünsche ein. Wenn ein Kind einen Apfelbaum auf einer Wiese stehen sieht, der voll reifer Äpfel hängt, so wird es über dem sinnlichen Interesse an den Aepfeln die Formen und Farben des Baumes nicht sehr beachten. Es ist eine alte Erfahrung, daß man in der Natur — eben infolge dieser verwirrenden Interessen — sehr rasch über die äußere Erscheinung der Dinge hinwegsieht. Die meisten Menschen können, wenn man sie auffordert, ihr Wohnhaus genau zu beschreiben oder zu sagen, was für eine Augenfarbe ihre nächsten Bekannten haben, keine Antwort geben. Sie haben sich eben nicht einmal die Dinge, die sie täglich sehen müssen, genau angeschaut.

Das ist nun eben der pädagogische Wert der guten Kunst, daß sie zu diesem genauen Anschauen zwingt. Indem sie das Bild der Dinge von allen es umgebenden Beziehungen, von allen Willensneigungen und praktischen Interessen loslöst, konzentriert sie die Aufmerksamkeit auf die Form und Farbe als solche. Und ein Kind, das gewohnt ist, gute Bilder zu sehen, sieht dann auch in der Natur leicht, worauf es ankommt, kann wichtige und unwichtige Dinge besser unterscheiden.

In diesem Sinne ist also das Bilderbuch nicht nur ein Mittel, der Erziehung zur Kunst, sondern auch ein Mittel der Erziehung zum Sehen überhaupt. Freilich nur ein gutes Bilderbuch! Und deshalb lege man auf die künstlerische Ausführung der Bilderbücher besonderen Wert. Für die Jugend ist das Beste eben gut genug.

An den Verfasser des Artikels:

„Sitzung der Abgeordnetenversammlung in Sachen des Unterhaltes des Forstkommandos am 3. und 4. Mai im Chortitzer Gebietsamte."

Sie schreiben: „Dagegen nimmt es niemand wunder, daß der Halbstädter Oberschulz seinen Vertretern ein derartiges Vorgehen vorgeschrieben hat." Das ist doch nicht Ihr Ernst? Wie kommen Sie dazu, einen großen S'chod zu verdächtigen, daß er in so einer wichtigen Sache, wie die Regelung der Kasernenfrage, unselbständige Männer wählen würde. Ein wenig Selbständigkeit müßten Sie uns doch zuerkennen, wenigstens machen wir Anspruch darauf. — Wahrscheinlich ist Ihnen auch bekannt, daß nicht der Oberschulz den Abgeordneten die Vollmachten ausstellt, sondern der S'chod.

Sie müssen doch beobachtet haben, daß ich zuerst gegen die Annahme des XI. Punktes protestierte, meinem Proteste schlossen sich die andern Abgeordneten der Halbstädter Wolost an, dann die der Gnadenfelder — also nicht so, als wenn es vorher eingedrillt gewesen wäre.

Die Motivierung dieses Protestes ist bei mir folgende:

Wir haben den Beweis, daß die Wolosten die Mennoniten, welche die Kasernensteuer nicht zahlen wollen, dazu zwingen können. Solcher Beweis von Seiten des Bevollmächtigten fehlt uns bisher, daher ist es nicht ratsam, der Wolost alles aus der Hand zu nehmen, denn sie könnte uns später bei Eintreibung der Rückstände der Kasernensteuer doch noch unentbehrlich sein. Wenn der Bevollmächtigte uns diesen Beweis wird geliefert haben, oder wenn jeder Einschätzungsbezirk für das Eingehen der Gelder seines Bezirks Garantie geben wird, dann werden meine Kollegen und auch ich nicht gegen solche Punkte protestieren.

Solange dieses nicht geschehen kann, ist die Abgeordnetenversammlung ohne Boden; sie bleibt aber eine Instanz, wo Beschlüsse ausgearbeitet werden, welche, von den vier Wolosten gutgeheißen, ausgeführt werden können.*) Ohne Abgeordnetenversammlung wäre es jetzt schon ein Unding, denn auf derselben kommen Wünsche sämtlicher Mennoniten Rußlands zum Ausdrucke.

David Joh. Dück.

Neuhalbstadt,
im Mai 1911.

*) Laut Gemeindebeschluß des Halbstädter S'chod vom 25. Juni 1880 № 13 der als Richtschnur diente zur Abmachung mit der Regierung in Sachen der Unterhaltung der Kasernen, ist in § 15 gesagt, daß, wenn die Gemeinden Halbstadt, Gnadenfeld, Chortitz und Schönfeld in diesen Sachen ihre Zustimmung geben, dieselbe für alle bindend sei.

Zahnpflege in den Schulen.

In Bezug auf die Zahnpflege bei Schulkindern ist in einem preußischen Regierungsbezirk sämtlichen Kreisschulinspektoren eine Verfügung zugegangen, die wir hier in Wortlaute folgen lassen:

„Die große Verbreitung der Zahnkrankheiten nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit mehr und mehr in Anspruch. Nach ärztlichen Untersuchungen sind etwa 95 Proz. der Schulkinder mit Karies der Zähne behaftet. Das mit den Jahren zunehmende Leiden bedingt mangelhafte Verdauung der Nahrung, Abnahme der körperlichen Kräfte und damit geringere Widerstandsfähigkeit gegen gesundheitliche Gefahren.

Belehrung des gesamten Volkes über den Wert gesunder Zähne, über die Ursachen der Erkrankung und über geeignete Maßnahmen zur Erhaltung des Gebisses ist zu einer ernsten Pflicht geworden. Da die Schule gerade während der wichtigen Zeit des Zahnwechsels die Kinder für sich in Anspruch nimmt, so wird schon aus diesem Grunde ihre Mitwirkung bei der Aufklärung über die gesundheitliche Bedeutung einer vernünftigen Zahnpflege unentbehrlich.

Wir beauftragen Sie daher auf den Bezirkskonferenzen die Angelegenheit zur Erörterung zu bringen und das Interesse der Lehrerschaft für die in Betracht kommenden Aufgaben der Schule zu beleben.

Neben der Belehrung und Aufklärung, in erster Linie der Jugend, weiterhin der gesamten Bevölkerung, über die Bedeutung einer rationellen Zahnpflege wird da, wo geeignete Kräfte vorhanden sind und die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden können, zur rechtzeitigen Beobachtung und Bekämpfung des Übels die regelmäßige Untersuchung und Behandlung zahnkranker Kinder in die Wege zu leiten sein. Wir ersuchen Sie, durch Benehmen mit den Herren Landräten, den städtischen Vertretungen, den Herren Kreis- und Schulärzten und anderen interessierten Kreisen, auch nach dieser Richtung hin die Angelegenheit in Fluß zu bringen. Es würde als eine wesentliche Förderung des Volkswohls zu begrüßen sein, wenn bei gegebener Möglichkeit wenigstens die allgemeine unentgeltliche zahnärztliche Untersuchung der Schüler eingeführt werden möchte."

Würde diese Verordnung bei uns Nachahmung finden?!

— rrr —

Sprechsaal.

— Herr A. A. Vogt — jetzt Post Anna. Bitte, die frühere Adresse einzusenden, da sonst Ihre Adresse nicht geändert werden kann.

— Ein Grünfelder. Wer's Grüßen verlernt hat, der lernt's doch bald wieder, wenn man ihn um so fleißiger grüßt. Die Schule dürfen wir aber doch nicht in allen Fällen für die Sünden einzelner Zöglinge verantwortlich machen.

— Ein Freund der Wahrheit. Sie haben Hrn. A. in № 37 augenscheinlich nicht richtig verstanden. Er tadelt ja gerade, daß man an dem Gr-Gesangverein und der Kirche zu B. herummäkelt. Er ist somit Ihr Verbündeter.

— Rechtsfrage. Vor mehr als 10 Jahren mußte auf Zuschrift der höheren Behörde in der Orloffer Wolost von jedem Dorfe Magazinsvorratsgeld (продовольственныя деньги) eingezahlt werden. In einigen Dörfern wurde solches Geld auf Beschluß der Dorfsgemeinden seelenweise verrechnet und eingezahlt, d. h. die Summe, die von dem Dorfe zu zahlen traf, wurde gleichmäßig auf Landbesitzer und Landlose verteilt und eingezahlt; in einigen andern Dörfern beschlossen die Dorfsgemeinden, alle Landlosen, die damals im Dorfe wohnten, einerlei, ob sie der Revision nach dorthin gehörten oder nicht, oder ob dort jemand als dienende Person fungierte und auswärtig eine kleine Parzelle besaß, ohne Ausnahme als Landlose zu betrachten, und wurde von ihnen seiner Zeit solches Geld nicht gefordert. Nach Verlauf von mehr als 10 Jahren gereut es eine Dorfsgemeinde, und diese fordert nun von einigen, die damals dort als Landlose betrachtet wurden, das treffende Geld, so viel es damals betraf, wenn es nicht hofweise, sondern seelenweise eingezahlt worden wäre, auf einmal einzuzahlen, während doch die Dorfsgemeinde solches Geld nur in mehreren Jahren einzahlen durfte.

Sind solche Personen, die vor mehr als 10 Jahren in solchem Dorfe wohnten, wo man beschloß, solches Geld hofweise zu verrechnen und einzuzahlen, und die damals als Landlose betrachtet wurden, heute aber an verschiedenen Orten wohnen, verpflichtet, ihren Teil einzuzahlen, wenn dieselben dort garnicht in diese „продовольственныя книги" eingeführt sind? Wenn ja, — sind sie dann verpflichtet, ihren Teil auf einmal einzuzahlen, oder ist auch Ratenzahlung gestattet, welche doch allen Dorfsgemeinden gestattet wurde?

Für Aufschluß dankt im voraus.

P.

Berichtigung.

— In Nr. 43, Seite 4, „Zur Aufklärung" Zeile 20 von oben soll es nicht heißen „Memriker", sondern Mennoniten Gemeinden.

x.

Buntes Allerlei.

— Der Charakter und das Lachen. Schon oft ist der immerhin nicht uninteressante Versuch gemacht worden, von dem Lachen eines Menschen auf seinen Charakter zu schließen. Auch der geniale Schriftsteller Balzac hat einst diesen Versuch gemacht. Er schreibt in einem Briefe an Viktor Hugo folgendes: „Wer aufrichtig und vertrauensselig ist, lacht a, der Langweilige und Gelangweilte ein e oder i. Wer a mit o verbindet, ist keck bis zur Unverschämtheit. Wer ein helles o lacht, ist freigebig; ein u jedoch gibt den Geizhals und Heuchler zu erkennen. Zwischen Personen, von denen die eine a und o, die andere o und i hören läßt, besteht Sympathie; sie werden, wenn sie verschiedenen Geschlechts sind, eine gute Ehe führen. Starkleibige, fette Leute lachen lauter und voller als magere, deren Lachen oftmals wie ein scharfer, kurzer Husten klingt. Heisere Leute heulen beim Lachen wie geprügelte Hunde. Frauen pflegen oft in einem Augenblick zu lachen, in dem anderen zu weinen, was sehr peinlich ist. Unheimlich und gefährlich ist derjenige, welcher niemals lacht. Bosheit und Verbissenheit zeigt das unterdrückte Gelächter, das nicht aus dem Inneren herauszubrechen scheint, sondern dort wie ein unterirdisches Feuer glimmt." — Wie weit diese Feststellungen den Tatsachen entsprechen, mag jeder Leser an sich und seinen Mitmenschen selbst nachprüfen.

— Ein Kindertheater in Budapest. Seit Mitte vorigen Monats besitzt die an Theatern ziemlich reiche ungarische Hauptstadt auch eine Kinderbühne, auf der richtige Künstler agieren (Mitglieder der Budapester Theater, zu denen Eleven der Schule des Landes-Schauspielervereins treten). Das Theater verdankt, wie wir in der „Deutschen Theaterzeitschrift" lesen, seine Entstehung der Initiative einer Anzahl Lehrer, die ihm in dem „Heim der ungarischen Lehrer" eine Stätte errichteten. Der Zuschauerraum faßt 450 Personen oder — besser gesagt — Persönchen. Sämtliches Hilfspersonal auf der Bühne und im Zuschauerraum, sowie in der mit 750 Kleiderrechen ausgestatteten Garderobe und beim Büffet rekrutiert sich aus Lehrern und Lehrerinnen, die alle Arbeit unentgeltlich, nur aus Begeisterung für die gute Sache verrichten. Die auf zwei Stunden berechneten Aufführungen bieten reiche Abwechselung von Ernstem und Heiterem und erhalten regelmäßig ein kinematographisches Nachspiel. Demnächst will man auch der Musik zu ihrem Recht verhelfen und zunächst das Mozartsche Liederspiel „Bastian und Bastienne" einstudieren. Die billigen Eintrittspreise — von 40 Heller bis zu 3 Kronen — ermöglichen auch den weniger Bemittelten den Besuch des Theaters; für die ganz armen Kinder wird einstweilen monatlich eine Gratisvorstellung veranstaltet; später hofft man häufiger unentgeltlichen Zutritt geben zu können.

— Nach der letzten Volkszählung hat London 7.252.963 Einwohner, die Bevölkerung von England und Wales beträgt 36.075.269 Personen.

— Vom Dienen. Pastor O. Funke erzählt in seinen Jugenderinnerungen: Mein Bruder Bernhard und ich wanderten mit unserem lieben Vater durch den Wald. Unterwegs erzählte er uns eine schöne Geschichte, die uns ganz hinnahm und bezauberte, als ob wir Engel im Himmel singen hörten. Dazwischen kamen wir an einer alten Frau vorüber, die war schmutzig, häßlich und runzlich und ihre Kleider waren sehr zerlumpt. Sie hatte dürres Holz gesammelt und quälte sich gerade ab, ihr Bündel auf den Kopf zu heben. Aber vergeblich. Ob sie zu schwach oder das Bündel zu schwer war? — genug, es ging nicht. Als mein Vater nun merkte, daß wir sahen, was geschah, gab er pitsch! patsch! erst mir, dann meinem Bruder Bernhard eine saftige Ohrfeige. Darauf ging er hin und half der alten Frau ihr Bündel auf den Kopf heben. Wir schauten ihm unter Tränen verwundert zu. Der Engelsgesang war ganz verstummt. Der Vater aber sagte, indem er weiterschritt: „Jungen, wißt ihr, wozu ihr in der Welt seid?" Keine Antwort. „Nun, dann will ich es euch sagen. Die Menschen sind da, um einander zu dienen, und wo sie das nicht tun, ist es nicht auszuhalten."

— Der neueste amerikanische Reklametrick. Auf einem großen Platz Chicagos wurden die Passanten jüngst Zeugen einer außerordentlich aufregenden Szene: aus dem ersten Stock eines Hauses hörte man gellende Hilferufe, dann ging ein Fenster in Trümmer, und dahinter erschien eine junge Frau, augenscheinlich in größter Aufregung. Eine Strickleiter wurde zu Boden gelassen, in größter Eile kletterte die Frau die Leiter abwärts, und hastig folgte ihr ein junger Mann. Während die beiden noch zwischen Himmel und Erde kletterten, erschien im Fensterrahmen eine zweite männliche Gestalt mit einem Dolch bewaffnet, die voller Wut schrje: „Ha, Treulose, du mußt sterben!" Entsetzt folgte die Menschenmenge, die sich mittlerweile angesammelt hatte, diesen Vorgängen. Die Polizei eilte herbei, plötzlich aber machten die drei handelnden Personen halt, und der Herr mit dem Dolche sagte mit vernehmlicher Stimme: „Meine Damen und Herren! Dies ist eine Szene aus dem fesselnden Roman, mit dessen Abdruck die X. Y. Z-Zeitung heute Abend beginnt...."

— Widerruf. Ein Bürger des Städtchens H. wurde verklagt, weil er die Hälfte der Magistratsräte „Ochsen" genannt hatte. Er wurde verurteilt und mußte die Beleidigung widerrufen. Sein Widerruf lautete: „Unterzeichneter erklärt hiermit, daß die Hälfte der Magistratsräte keine Ochsen sind."

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.
vom 4. u. 9. Juni.

5% 1. Gewinn Anleihe	468	469
5% 2. " "	367	367
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	327	326
4% Staatsrente	94⁴/₈	94⁴/₈
5% Anleihe 1906	104¹/₈	104¹/₈
5% 1. Innere Anleihe	95¹/₄	104₂/₈
5% 2. Innere Anleihe	98¹/₄	104²/₈
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	100	99⁶/₈
4½% " " " " " "	5³/₈	95²/₈
4% " " " " " "	91¹/₈	90⁶/₈
3½% " " " " " "	86¹/₄	86²/₈
5% Oblig. d. Bauernbank	99¹/₈	100⁶/₈
4½% " " " " "	95	96⁶/₈
4% " " " " " "	90⁰/₈	91⁵/₈
5% 3. Innere Anleihe 1908.	104⁵/₈	104²/₈

Berdjansker Börsenbericht
vom 10. Juni 1911

Ulka (Belokoloska) 9 P. 32 Pf. 10 R 45
" " " — — "
Winterwetzen 00 " — " 10 " 60
" " — " — " --
Hartwetzen . . . . " " 10 " 70
" . . . 00 " — " -- "
Gerste mit 3% 8
Roggen . . . . . 9 P. — — 7 " 40
Hafer . . . . . — " — " — " "
Mais . . . . — ,
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 236 Waggons.
46 Rbl 24 Kop. für 100 Mark.

6-1 jkp **Junger Mann,**
(Mennonit) theoretisch und praktisch gebildet, sucht Stellung als
Buchhalter, Kassierer
oder
Korrespondent.
Adresse: П. о. Николайполь Ек. г. с. Дубовка Ив. Ив. Дрндигеръ.

Dr. A. Frese,
Spezialist für Augenkrankheiten ist nach Nikopol (Gouv. Jekater.) übergesiedelt und empfängt Augenkranke
— täglich —
von 9—11 und 4—6 Uhr.
Больничная ул., д. Коваленко. 32-14

Heinrich Janz-Berdjansk
wünscht, seinen
Hof in Halbstadt
mit den darauf befindlichen Gebäuden jederzeit zu verkaufen. Die Häuser sind eingerichtet für drei Handlungen
psi 5-2 und drei Wohnungen.

Wichtig für
Geschäftsleute.
In Neuendorf ist der Hof des J. Thießen günstig zu kaufen, mit Wohnhaus, Laden, Speicher, Stall; sehr geeignet zu Maschinenlager. Rbl. 8000 sind im Waisenamte zu übernehmen; man wende sich an
Г. М. Нейфельдъ,
почт. отд. Хортица, Екатер. губ.,
jkk 3-1 с. Широкое.

Lediger Lehrer
gesucht für 10 Schüler auf eine Ökonomie. Zeugnis nicht unbedingt erforderlich doch gewünscht.
Anfragen zu richten: Jekaterinoslaw Red.
psr. 3-2 des „Botschafter."

Lehrer,
mit 11-jähriger Praxis, mit Zeugnissen, verheiratet, sucht Stelle zum nächsten Schuljahr.
Anfr. an die Red. des „Botschafter"
pro 3-3 in Berdjansk.

— Zwei rote Shorthorn —
Bullen,
vor einem Monat von H. Lübben-Oldenburg bezogen, prämiert auf der Jelisawetgrader Ausstellung, stehen zum Verkauf bei H. Wedell,
п. о. Божедаровка, Екатер. губ. pog 6-5

Johann Rogalsky
(ст. Шингакъ-Куль, С. З. ж.-д. Ufimscher Kreis) wünscht sein Land 218 Dess. zu jeder Zeit zu
pog 5-5 **verkaufen.**

Beste Gelegenheit
sich als Obermüller ausbilden zu lassen wird bei
M. Hamm
in der Mühle des J. J. Neufeld, Waldheim geboten.
Zahlungsbedingungen nach persönlicher Uebereinkunft.
prt 6-4 Post Waldheim, Taurien.

Verkauft werden
drei wenig gebrauchte Zweispänner, davon 2 auf Gummireifen.
Berdjansk, Seljonnaja-Str., Haus
psj 4-2 N. P. Konstantinow.

Wünsche mein in Michailowka (Memrik) befindliches Land von zwei
Halbwirtschaften
einzeln oder zusammengezogen mit einer gut bebauten Hofstelle nebst Garten bis zum 1. Juli d. J. zu verkaufen.
prr 3-3 Pet. W. Janzen,
п. о. Селидовка, Екатер. губ.
с. Михайловка.

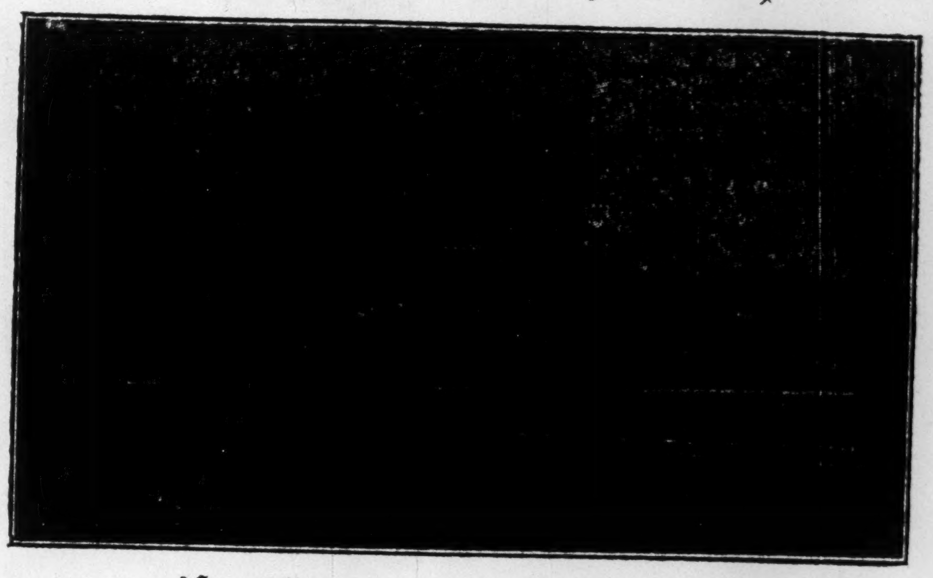
Liebhaber
alter Münzen können solche bei mir bekommen. 100-jährige und ältere Kupfer-, Silber- und Goldmünzen.
Post Chortitza, Rosental,
prs 5-3 J. K. Lehn.

Bücher von Pastor Samuel Keller. (Ernst Schrill).
Mein Abendsegen. Betrachtungen für jeden Abend nach einem bibl. Text. — gebunden 2 Rbl. 10 K.
Im Wezewinkel, Etwas für Christen und solche, die es werden wollen broch. 55 K. gebunden 90 K.
An der Schwelle des Glaubens, Erste Handreichung für suchende Seelen. kartoniert 48 K.
Naturwissenschaft und **Bibel,** kartoniert 30 K.
Naturtrieb und **Sittlichkeit** broch. 25 K. bei Zusendung, in verschloss. Kuvert 35 K.
pss10-2 — Buchhandlung —
D. Warkentin, Kalinowo,
п. о. Желанное, Екатер. губ.

2 junge, erfahrene
Buchhalter
suchen Stellung in einem großen Geschäft als
Kassierer, Buchhalter oder Korrespondenten. 5-5pgs
Angebote sind zu richten an die Red. in Berdjansk.

China-Eisen-Mangan-Wein
Manganillo
der Firma Svatek u. C°.,
das beste und angenehmste Mittel für Blutarme, Rekonvaleszenten, Kinder, sowie Erwachsene. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Hauptniederlage: Apotheke „Schnee und Mandelstam," Jekaterinoslaw,
prp15-3 Тел. № 824.

Die Schlammheilanstalt zu Berdjansk



ist eröffnet. — Schluß 20. August.
8—8 Auf Verlangen sendet das Stadtamt Prospekte.

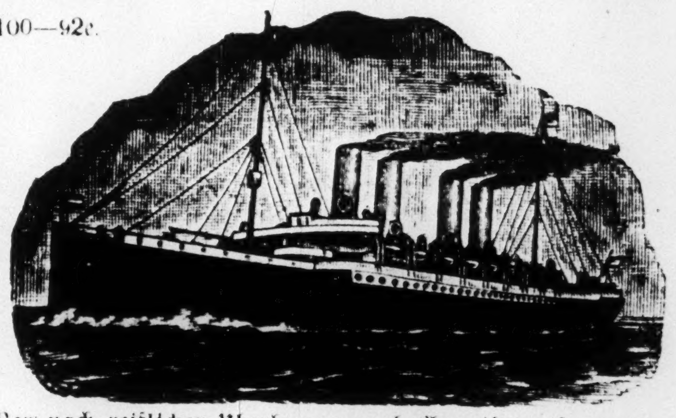
Das vielen bekannte
„Dächselsche Bibelwerk"
erscheint in neuer Auflage und ist jetzt anstatt für 42 Rbl. für nur 24 Rbl. gut gebunden zu haben. Wer es jetzt bei uns bestellt, erhält es portofrei zugeschickt.
Wiederverkäufer bekommen bedeutenden Rabatt.
Wir können das 7 Bände starke Werk allen Bibelforschern, besonders Predigern und Lehrern, als das Beste und Billigste, was auf diesem Gebiete für den Durchschnittsmann erschienen ist, warm empfehlen.
Buchhandlung „Raduga," Post Halbstadt, Gouv. Taurien.
Anm. D. P. Isaak, Schönwiese bei Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw und Jakob Friesen, Tiege, Gouv. Cherson liefern unter denselben Bedingungen. Vom Auslande bezogen, muß der Besteller ca. Rbl. 1,50 Zoll zahlen, die er bei uns sparen kann.
prg 4-4

Ueber ZWEI MILLION Dosen bereits verkauft.
JUGENDFRISCHE & SCHÖNHEIT verleiht jeden Frauensgesichte creme CAZIMI MÉTAMORPHOSA

Bestätigt im Departament für Handel & Gewerbe sub Nr. 4683.
BESEITIGT RADICAL Sommersprossen, Finnen, Flecken, Runzeln, Sonnenbrand und andere Gesichtsdefeckte.
22

Im Verlag
von H. A. Ediger — Berdjansk
— ist erschienen das —
Mennonitische Jahrbuch für 1909,
herausgegeben vom Aeltesten H. Dirks.
Mit Illustrationen.
Preis nur 60 Kop., mit Zusendung 70 Kop.
— Sehr interessant! —

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—92e.

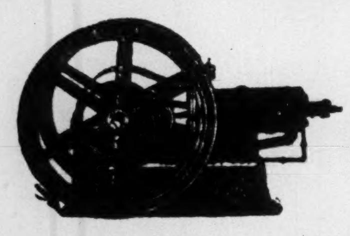


Passagierbeförderung
mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika u. allen Weltteilen.
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

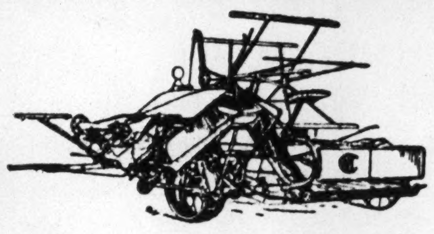
Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, Sadowaja 2,
(ab 1. April — Klubstraße).
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 29

Eine horizontale Dampfmaschine
von 75 PS., 1 Zylinder, mit Ventilsteuerung und Oberflurkondensator, ausländ. Fabrikat, gut erhalten, nebst Kessel der Schwarzmeerfabrik zu Nikolajew mit 84 qm Heizfläche steht wegen Wassermangel unter günstigen Bedingungen zum Verkauf bei Jakob G. Niebuhr in Olgafeld, Post Werchny-Rogatschik, Taurien und ist daselbst jederzeit in Funktion zu sehen. prs 10-4
Schriftl. Anfr. gefl. zu richten: Я. Г. Нибуръ. п. о. Нью-Іоркъ, Ек. г. Бахм. у.

☛ Bei Benutzung der Anzeigen zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.



Billiges Bindegarn!!



Kaufen Sie kein billiges Bindegarn, Sie können gutes bekommen!

Bindegarn fabriziert aus geringerem Material muß **dick** gesponnen werden, um die nötige Stärke zu haben; dies macht den Bindfaden **teuer**, weil Sie nicht mit dem Gewichte, sondern mit der Länge binden.

Wenn man solches Bindegarn dünn macht, um an Länge zu gewinnen, wird es reißen! **Deshalb nicht zu brauchen!!**

Kaufen Sie es nicht!!!

Ein **zuverläßiger** Binder Fabrikant kann sich nicht erlauben **unzuverläßiges Bindegarn** zu liefern, er würde dadurch seinen guten Ruf verlieren.

Wenn Sie **International Bindfaden** kaufen, empfangen Sie einen Artikel **garantiert** von der **International Harvester Company in Amerika.**

Dies Garn ist bei allen Händlern, die **International Erntemaschinen** führen, zu haben, und zwar, zu mäßigem Preise.

Qualität immer in Betracht genommen.
Seien Sie nicht sparsam, wenn Sie Bindegarn wählen — es bezahlt sich nicht!!

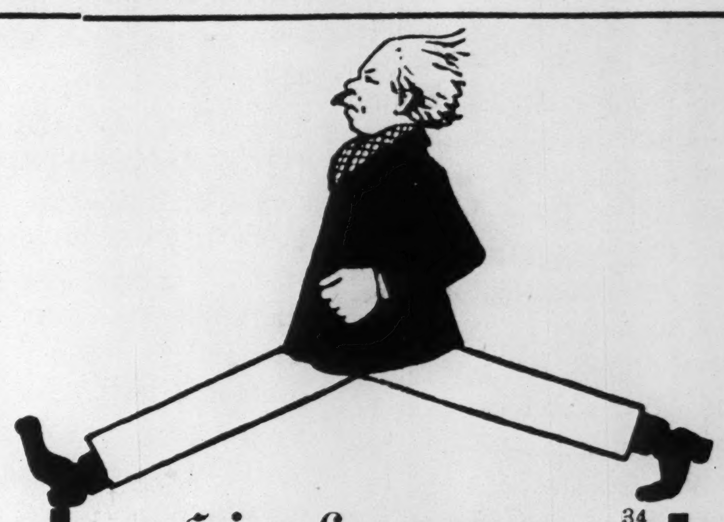
Die International Company könnte „**Billiges Bindegarn**" fabrizieren, es würde aber kein **gutes Garn** sein, und sie würde sich schämen, Ihnen solches anzubieten.

— Die Marken heißen: —
„Champion"—„Deering"—„Mc.-Cormick"—„Milwaukee"—„Osborne"
„Plano" und „**International**"

und alle so gut wie nur möglich zu verfertigen. Ein jeder Knäuel hat eine Etikette — eine jede Etikette die Schutzmarke.

Achten Sie auf diese Schutzmarke [IHC] sie spricht für Qualität!
Kaufen Sie jetzt, später könnte es mehr kosten! Es ist billig für den Preis!

International Harvester Company of Amerika
Charkow, Odessa, Rostow, Moskau, Riga, Samara, Wladiwostok. 50-23



Sie kommen

34

einen großen Schritt vorwärts in Ihrer Wirtschaft durch Anschaffung des Alfa-Separators, der anerkannt besten Maschine aller Systeme, und überflügeln Ihre Nachbarn, die die Milch mittelst Satten oder minderwertigen, billigen Zentrifugen verarbeiten. Ueber 1 Million bisher verkauft. 70 000 Konkurrenz-Maschinen eingetauscht. 900 erste Preise. 24 Deutsche Reichs-Patente und 24 Gebrauchsmuster. Schreiben Sie sofort wegen kostenloser Zusendung der Alfa-Druckschriften an das Handelshaus

„Alfa-Nobel",
Odessa, Griechische Straße 42.

Mühlen-Bau-Anstalt

und

Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

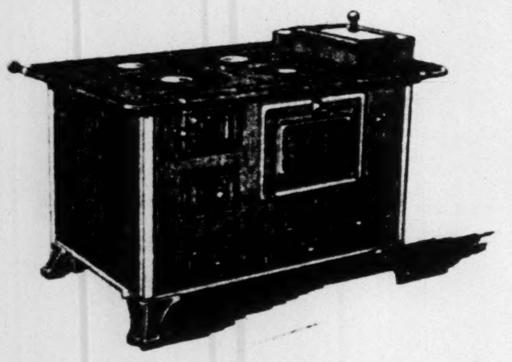
Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.

Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. Dampfmaschinen Ruston, Proktor u Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.

Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.

Volle Mühleneinrichtung.

Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und **„Diselmotoren"** „Güldner".
Gasgeneratoren **„Riche"** für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 15



Herd-Fabrik
Heinrich Janz,
Alexandrowsk.
Postfach 43.
Man verlange Preisliste 1911. 20

10-9 Vst

!!Land!!

in Parzellen von 200 bis 22,000 Dess., verkaufe ich im Saratower, Samarer, Woronesher, Tambower, Pensener, Ufimschen, Sibierer und Jekaterinoslawer Gouvernem. unter günstigen Bedingungen.

Alles Nähere zu erfahren bei

Ф. И. ТИССЕНЪ,
с. Широкое,
поч. т. к. Хортица, Ек. г.

Vertretung

von

Motoren (versch. Fabriken).

Mühleneinrichtungen.

Dampfdreschmaschinen.

Ganz besonders empfehle dem Landmann den Naphta-Motor

„Don Carlos"

(der Fabrik H. H. Schröder, Halbstadt—Taurien),

weil er **billig** im Einkauf **einfach** von Konstruktion und **zuverläßig** in der Arbeit ist.

А. А. БУРЪ, п. о. Тиге, Херсонской губ. 52-16

Ein Wunder der Technik

sind meine 4 Zylinder Motorräder mit Kegelräder-Uebertragung.

Einfachheit, Solidität, Stabilität und Billigkeit sind die Eigenschaften meiner Klein-Autos für russische Wege.

Германія, J. Schlichting, Ingenieur, Wilmersdorf bei Berlin, Schrammstr. 9.

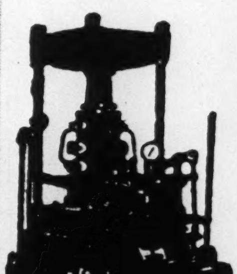
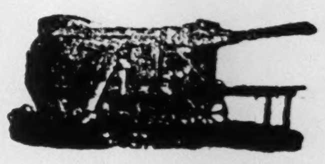
Reelle Gelegenheitsangebote!
Fast neu:
1 Puch-Motorrad mit Beiwagen 7 PS. ersetzt ein kl. Auto, hat 2000 Mark gekostet. für 375 Rbl
2 Vierzyl. Motorräder 200 u. 345 Rbl.
2 Klein-Autos . . . 700 u. 800 „
1 Auto für 4—5 Personen 1600 „
Preise in kompletter Ausstattung einschl. Verpackung ab Berlin.
pða 2

Technikum
Hildburghausen (Deutschland).

Maschinenbau-Elektrotechniker-Werkmeister-Baugewerk- und Tiefbau-Schule. Staatskommissar. Von mehreren jung. Leuten aus d. deutsch. Kolonien Süd-Rußlands mit best. Erfolg absolviert.
Programme frei! 50-49

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-25

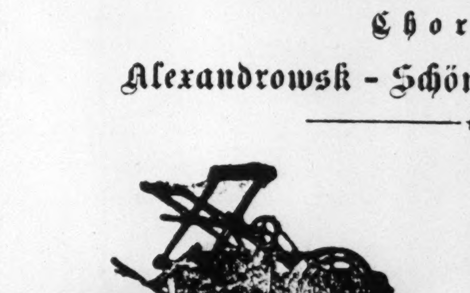
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

60

Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

38-e

Preis-Konrant gratis.

Land und Immobilien — An- und Verkauf,

Kaufbriefe, Teilungsakte, Besitzeinführung, Versatz in Landbanken, Statuten für Aktien- und Kreditgesellschaften, sowie auch deren Organisation u. s. w. besorgt unter günstigen Bedingungen das

Vermittelungs-, Agenturen- und Kommissions- Kontor

A. P. Dyck in New-York,

Gouv. Jekaterinoslaw, nächste Bahnstation: **Желѣзная,** Южн. жел. дор.
Briefadresse: Почт. Отд. (Русск.) Нью-Іоркъ, Екат. губ.
10-9 Посредничъ. Контора А. П. Дика.

Типо-Литографія Эдигера и К°, Бердянскъ.